



Afcherbundbrief



Folge 2

Feber 1979

31. Jahrgang

Verpflichtendes Opfer

Vor 60 Jahren, am 4. März 1919, starben auf den Straßen sudetendeutscher Städte 54 Frauen und Männer, junge und alte, im Kugelhagel tschechischer Gewehre, Hunderte wurden verletzt. Es waren die ersten Opfer in Mitteleuropa, die Leben und Gesundheit verloren, weil sie friedlich für das Recht auf Selbstbestimmung demonstrierten. So ist es nur recht und billig, diesen Tag immer wieder in Erinnerung zu rufen, einen Tag, an dem – man kann sagen über Nacht – fast vier Millionen Menschen politisch rechtlos geworden sind. Diese Saat ging schrecklich auf. Leid und Elend kamen über Europa und die Welt. Heimatvertreibung und Deutschlands Teilung zementierten die Reihe der eklatanten Verstöße gegen das Selbstbestimmungsrecht als Teil unserer Menschenrechte. Trotz Helsinki und Belgrad konnte dieser Teufelskreis bis heute kaum durchbrochen werden, darüber können auch noch so wohlklingende Resolutionen und Erklärungen der Vereinten Nationen nicht hinwegtäuschen.

So sind die tödlichen Salven des 4. März 1919 nicht nur für die Sudetendeutschen ein blutiges Menetekel, das in Gegenwart und Zukunft gehört werden muß.

Im festen Vertrauen auf die 14 Punkte des amerikanischen Präsidenten Wilson, in denen auch das Recht auf Selbstbestimmung verankert ist, war die deutsche Bevölkerung zwischen Böhmerwald, Erz- und Riesengebirge damals auf die Straße gegangen; in Wien trat an diesem Tag der Deutsch-österreichische Nationalrat zusammen. Die Tschechen, die die deutschen Gebiete des Kronlandes Böhmen bereits seit Ende 1918 widerrechtlich besetzt hielten, hatten eine Teilnahme der Sudetendeutschen an den vorausgegangenen Wahlen verhindert. Deshalb riefen die politischen Parteien Böhmens und Mährens, an der Spitze die Sozialdemokratische Partei, zum Generalstreik und zu friedlichen Demonstrationen auf. Die Tschechen antworteten mit brutaler Waffengewalt und traten nach dem Friedensvertrag von St. Germain, am 10. September 1919 unterzeichnet, das Recht auf Selbstbestimmung, das sie für sich in Anspruch nahmen, gegenüber den Deutschen mit Füßen.

Das vom „Geist des Christentums und der Humanität“ erfüllte Europa ging mit einem Achselzucken über die Toten und das Schicksal von Millionen Menschen hinweg.

Kaum Feindseligkeit war dafür ursächlich, sondern die fehlende Informiertheit der verantwortlichen Politiker, ein Umstand, der schließlich 1945 zur Austreibung und Ächtung der Sudetendeutschen führte, denen die „Zerstörung“ der Tschechoslowakei und sogar der Krieg in die Schuhe geschoben wurde.

Die leidvollen Erfahrungen aus der Geschichte seit ihrer zwangsweisen Einverleibung in einen fremden Staat und ihrer Vertreibung aus ihrer angestammten Hei-

Der Tag der Selbstbestimmung

Sudetendeutsche fordern internationales Volksgruppenrecht

Der Sudetendeutsche Rat und die Sudetendeutsche Landsmannschaft nehmen den 4. März 1979 zum Anlaß für eine weit ausholende Initiative. Sie legen der Weltöffentlichkeit eine „Resolution zur Schaffung eines internationalen Minderheiten- und Volksgruppenrechts“ vor und versuchen, damit über die Parlamente und Regierungen in der Bundesrepublik Deutschland hinaus Gehör auch bei dafür zuständigen europäischen und internationalen Stellen zu finden.

mat hat die Sudetendeutschen gelehrt, daß Bei der „Resolution“ handelt es sich um eine sehr ausführliche und gründliche Arbeit. Es ist ihr eine Erläuterung vorangestellt, in der es u. a. heißt:

„Am 4. März 1919 setzten sich die 3,5 Millionen Deutschen Böhmens, Mährens und Sudeten-Schlesiens in großen Kundgebungen für die Gewährung des vom Präsidenten Wilson verkündeten Selbstbestimmungsrechtes ein. Die Toten und Verwundeten, die sie infolge des Eingreifens des tschechischen Militärs zu verzeichnen hatten, bekräftigen bis in unsere Tage hinein ihr Verlangen, nach friedvollen Möglichkeiten des Zusammenlebens in Vielvölkerbereichen zu suchen und damit zur Beseitigung zahlreicher Krisen- und Gefahrenherde im weiten Erdenrund beizutragen.“

60 Jahre nach den genannten Ereignissen legen sie den Verantwortungsträgern in unserem Lande daher eine „Resolution zur Schaffung eines internationalen Minderheiten- und Volksgruppenrechtes“ vor. Diese fordert dazu auf, Entnationalisierung, Völkermord und Vertreibung zu ächten und durch Formen partnerschaftlicher Nachbarschaft zu ersetzen. Sie erhebt diese Forderung auf Grund der Erfahrungen der Völker eines Heimatlandes, dessen Geschichte weniger leidvoll verlaufen wäre, hätten sie sich rechtzeitig zu diesen im „Mährischen Ausgleich“ des Jahres 1905 bereits gedanklich erfaßten und praktisch verwirklichten Formen entschlossen bekannt.

Nach dem Ende des II. Weltkrieges wurden nicht nur Deutsche, sondern auch an-

nur durch einen rechtlich abgesicherten Schutz der Minderheiten und Volksgruppen das Zusammenleben von Völkern und Volksgruppen friedvoll gestaltet werden kann.

Inzwischen wurden aus machtpolitischen, nicht aus moralischen Gründen in Afrika und sonstwo großen und kleinen Völkern und Volksgruppen das Recht auf Selbstbestimmung zuerkannt, so den Palästinensern im November 1974 durch eine Resolution der Vereinten Nationen. Überall, wo es laut genug um diese Dinge in den Massenmedien, durch Terroranschläge und auf den Straßen zugeht, gab es Erfolge. Daß aber die Selbstbestimmung ein Fundamental-Grundsatz anerkannten Völkerrechts wird für alle Völker und Volksgruppen, bis dahin ist noch ein weiter Weg. Der 4. März 1919, der die ersten Blutzeugen für dieses Selbstbestimmungsrecht forderte, soll ständige Mahnung bleiben.

dere Völker und Volksgruppen in ihrer Existenz gefährdet, vernichtet oder vertrieben. Diese Entwicklung hat bis heute noch nicht aufgehört. Sie ist eine Last der Kontinente in unseren Tagen geworden. Sie wird mit Sicherheit die Ursache unerträglicher Leiden, erkennt man nicht an, daß jede Gruppe – gleich welcher Hautfarbe, welcher Kultur und welchen Bekenntnisses – ein Recht auf Teilhabe an den Fortschritten der Menschheit erhält.“

DIE RESOLUTION

Zunächst stellen Sudetendeutscher Rat und Sudetendeutsche Landsmannschaft in ihrem Elaborat einige Tatsachen fest, die sie zu der Abgabe der Resolution legitimieren, darunter die geschichtliche Erfahrung aus dem alten Österreich und die völkerrechtswidrige Vertreibung. Die derzeitige Lage in der Welt ist zusammengefaßt in fünf Punkten:

1. Die Anerkennung der individuellen Menschenrechte, insbesondere die *nur formelle* staatsbürgerliche Gleichstellung und das Verbot der Diskriminierung einzelner als Angehörige einer ethnischen Minderheit oder Volksgruppe, sind für sich allein keine Garantien gerechter Behandlung und Erhaltung ihrer Eigenart.

2. Die Mißachtung der Rechte von Minderheiten und Volksgruppen war unter anderem Ursache, Anlaß oder Vorwand für gewaltsame innerstaatliche und internationale Aktionen, auch für den Ausbruch des Ersten und Zweiten Weltkrieges.

3. Die Mißachtung der Rechte von Minderheiten und Volksgruppen führte in vielen Fällen zu ihrer Entnationalisierung und Vertreibung.

4. Ungelöste Minderheiten- und Volksgruppenprobleme erzeugen immer wieder Konfliktherde und führen zu Terror und bewaffneten Auseinandersetzungen, zum Beispiel

– im *Nahen Osten* durch Verweigerung des Rechts auf Heimat für die Palästinenser und die Mißachtung der Existenzrechte Israels,

– in *Afrika* durch den untauglichen Versuch der bloßen Machtverschiebung von einer Bevölkerungsgruppe auf eine andere, ohne Rücksicht auf die Lebensinteressen einzelner Minderheiten und Volksgruppen,

– in *Europa* überall dort, wo das Prinzip des Föderalismus oder Regionalismus mißachtet wird.

5. Die Verletzung der Menschenrechte von Millionen Deutschen, die nach der Vertreibung in Ost- und Ostmitteleuropa verblieben sind, ist insbesondere dadurch

gekennzeichnet, daß ihnen Minderheiten- oder Volksgruppenrechte vorenthalten werden. Die angestammte Heimat wird ihnen dadurch zur Fremde. Sie sehen sich deshalb veranlaßt, sie zu verlassen, um als freie Deutsche leben zu können."

Ansätze sind vorhanden

Dann zählt die Resolution einige Fälle auf, die eine Regelung der Rechte für Minderheiten und Volksgruppen praktizieren oder zumindest versuchen:

Das Südtirol-Abkommen aus dem Jahre 1946 zwischen der Republik Italien und der Republik Österreich mit dem 1969 ausgehandelten Paket innerstaatlicher Regelungen Italiens für Südtirol (Südtirol-Paket); das Volksgruppenrecht der Republik Österreich vom 7. Juli 1976; die Erklärung der Regierung der Bundesrepublik Deutschland vom 29. März 1955 zur dänischen Minderheit; die Erklärung der Dänischen Regierung vom 29. März 1955 zur deutschen Minderheit in Dänemark; die Verfassung der Sozialistischen Föderativen Republik Jugoslawiens vom 21. Februar 1974.

Aber das internationale Völkerrecht kennt noch kein allgemeines Schutzsystem für Minderheiten und Volksgruppen, auch wenn Ansatzpunkte für ein solches Schutzsystem vorhanden seien, beginnend mit der Konvention über Achtung des Völkermordes von 1948 bis hin zu den Schlußakten von Helsinki aus dem Jahre 1975. Ein darüber hinaus noch zu schaffendes internationales Minderheiten- und Volksgruppenrecht müsse von festen Prinzipien getragen sein, die von der Resolution dann aufgezählt werden. Wir nennen daraus:

Die Forderungen

Recht auf Volksgruppen-Existenz, auf Heimat, auf freie wirtschaftliche, soziale und kulturelle Entwicklung der Volksgruppen – Verbot von Entnationalisierung, Vertreibung, Zwangsumsiedlung, Entzug der Staatsangehörigkeit – Gewährleistung des Rechts auf angemessene Mitwirkung im Staate – Selbstbestimmung durch freie Wahlen – Weitgehende Gesetzgebungs- und Verwaltungsautonomie – Gewährleistung des Gebrauchs der Muttersprache u. a. in den Volksvertretungen, vor Verwaltung und Gerichten innerhalb des Siedlungsgebietes der Volksgruppe, Ortsbezeichnung in der Sprache der Volksgruppe, Familien- und Vornamen nach Sprache und Überlieferung der Volksgruppe – Zugang zu allen öffentlichen Ämtern – Gewährleistung der Einstellung als öffentlich Bediensteter.

Abschließend verlangt die Resolution die Einhaltung aller Grundsätze eines Minderheiten- und Volksgruppenrechtes durch internationale Konventionen auf weltweiter oder regionaler Ebene; ein internationales Rechtsschutzsystem, das der Minderheit oder Volksgruppe als solcher sowie dem einzelnen Angehörigen ein Beschwerde- und Klagerecht einräumt; Sanktionen bei Verletzung von Rechten der Volksgruppen und Minderheiten sowie bei Verletzung des Verbots der Entnationalisierung und der Vertreibung.

Vertriebene ins Europaparlament

Als eine der wichtigsten Aufgaben des Europäischen Parlaments, das im Juni zum ersten Male direkt gewählt werden wird, bezeichnete Dr. Heinrich Aigner im neuesten Heft der Zeitschrift „Paneuropa – Deutschland“ die Festschreibung der Menschenrechte als Verfassungsnorm. Zu ihrer Durchsetzung sei ein abgestuftes Instrumentarium von Sanktionen zu erarbeiten. Aigner, der Sprecher der CDU/CSU-Abgeordneten im Europaparlament ist, kennzeichnet mit dieser Forderung auch das

Hauptanliegen der Vertriebenen an die Europapolitik. Die Zeitschrift „Paneuropa“ wird von der Deutschlandorganisation der *Paneuropa-Union* herausgegeben, für die der BdV-Vizepräsident *Rudolf Wollner* verantwortlich zeichnet. Wollner ist zugleich Geschäftsführendes Präsidialmitglied der Deutschlandorganisation dieser internationalen Vereinigung, deren Präsident Dr. Otto von *Habsburg* ist. Vor allem über diese Vereinigung können somit die europapolitischen Zielvorstellungen des Bundes der Vertriebenen in den demokratischen Freiraum der europäischen Bewegung eingebracht werden. Verfassungsgrundlage

„Rechtsverwahrung“

und die Deckung ihrer Kosten.

Der ASCHER RUNDBRIEF hat bereits wiederholt auf die „Aktion Rechtsverwahrung“ verwiesen. Durch sie sollen die Vermögensansprüche, die aus dem Raub an unserem Vermögen in der alten Heimat erwachsen, dokumentiert und festgehalten werden. Die Formulare, die zu diesem Zwecke von der Sudetendeutschen Landsmannschaft ausgegeben werden, sind höchst einfach auszufüllen. Es genügen der Name des Enteigneten und der Ort, wo sich der Raub zutrug. Alles andere ist in dem Formular bereits festgehalten. Bedeutsam ist also allein die Abgabe der Erklärung, daß die Eigentums- und Besitzansprüche nicht preisgegeben, sondern erneut bekräftigt werden. (Bekanntlich stellte das Lastenausgleichsgesetz ausdrücklich fest, daß durch die Leistungen des Lastenausgleichs die Eigentumsansprüche der Enteigneten nicht berührt werden).

An der Abgabe der Erklärungsformulare haben sich auch Landsleute aus Stadt und Kreis Asch bereits lebhaft beteiligt. Der Heimatverband des Kreises Asch wendet sich hiermit an alle in bestimmten Zeitabständen zusammenkommenden *Heimatgruppen*, solche Formulare beim Kreisbetreuer Dr. Benno Tins, Grashofstraße 11, 8 München 50 in der von ihnen gebrauchten Zahl möglichst umgehend anzufordern, von den Landsleuten unterschreiben zu lassen und dann an den Kreisbetreuer zurückzusenden.

Die Aktion kostet viel Geld. Allein die Formulare, die zu Hunderttausenden gedruckt werden müssen, sind dreifache Durchschrittpapiere und daher kostspielig, ganz abgesehen von den Porto- und sonstigen Kosten. Auch der Heimatkreis Asch und sein Heimatverband rufen dazu auf, sich an den Kosten zu beteiligen. Sie bitten die Heimatgruppen, bei ihren nächsten Zusammenkünften eine Spendensammlung für diesen Zweck durchzuführen und das Ergebnis unter dem Kennwort „Rechtsverwahrung“ an den Heimatverband des Kreises Asch, Sitz Rehau, Konto Nr. 205187 bei der Sparkasse Rehau (BLZ 7805505) zu überweisen.

Auch an alle anderen Landsleute ergeht die Bitte, an die gleiche Stelle Spenden zu überweisen. Für Beträge von 5 DM aufwärts werden Spendenquittungen mit einem anhängenden hübschen Verschlusblock, bestehend aus sechs sudetendeutschen Trachtenmotiven, ausgegeben.

Persönliches

Der Jänner-Rundbrief konnte seine Leser nur kurz, weil unmittelbar bei Redaktionsschluß, vom Tode des Ascher Landsmanns Prodekan Wilhelm Gerbert unterrichten. Das „Münchner Gemeindeblatt“, Sonntagsblatt für die ev.-luth. Kirche in Bayern, widmete dem Verstorbenen folgenden Nachruf:

„Nach einer Operation in einem Münchner Krankenhaus ist Prodekan Wilhelm Gerbert im Alter von 50 Jahren gestorben. Wilhelm Gerbert leitete das Prodekanat

sollte nach den Leitvorstellungen der Vertriebenen die Sicherstellung der Menschenrechte für alle europäischen Völker und Volksgruppen einschließlich des Rechtes auf die Heimat und auf Selbstbestimmung sein. Grundlegende Voraussetzung für die Durchsetzung dieser Anliegen ist die Ausstattung des Europaparlamentes mit entsprechenden gesetzgeberischen Befugnissen, die Vertretung dieses Konzepts durch die 81 deutschen Mitglieder des Parlaments und die Entsendung einer angemessenen Zahl von aktiven Vertriebenenpolitikern in die Fraktionen des Parlaments.

Kurz erzählt

München-Süd, zu dem 13 evangelische Gemeinden mit 100 000 Gemeindegliedern gehören, seit Juli 1974.

Er wurde am 29. April 1928 in Asch in Böhmen geboren. Nach dem Studium der Theologie war er von 1955 bis 1959 Gemeindepfarrer in Nabburg. 1959 wurde Gerbert Geschäftsführer der Inneren Mission in Regensburg. Hier setzte er sich mit großem Engagement für die Unterprivilegierten ein. Für seine Verdienste in diesem Amt erhielt Wilhelm Gerbert 1972 von Dr. Gustav Heinemann das Verdienstkreuz des Verdienstordens der Bundesrepublik Deutschland.

1971 wurde Wilhelm Gerbert ins Landeskirchenamt der Evangelisch-Lutherischen Kirche in Bayern berufen, wo er das Theologische Prüfungsamt leitete und für die Durchführung des Ersten und Zweiten Theologischen Examins und für die Fort- und Weiterbildung der bayerischen Pfarrer verantwortlich war. Er arbeitete an der Examenreform mit, gewann Psychologen und Naturwissenschaftler als Dozenten und führte besonders viele Kurse in Gesprächsführung für Pfarrer durch.

Prodekan Gerbert war ein Mann, der sich nie in den Vordergrund spielte, dessen Stärke das Zuhören war. In einem Interview bei der Übernahme seines neuen Amtes als Prodekan sagte er über seine Ziele: „Ich will vor allem beobachten, ich will mich einfühlen in die verschiedenen Situationen. Ich will nicht reden, sondern zuhören, zuhören... was einem als Pfarrer ja oft schwerfällt... Ich habe gelernt, die Realität ernst zu nehmen. Realität kann Konflikte enthalten. Ich habe den Eindruck, daß in unserer Kirche Konflikte manchmal allzu rasch bereinigt werden.“

In seiner nächsten Nummer berichtete dann das Gemeindeblatt vom Trauergottesdienst für Wilhelm Gerbert. Oberkirchenrat Glaser / München nannte in seiner Predigt den Verstorbenen einen „Theologen, Prediger und Seelsorger der Rechtfertigung, der sich kritisch mit den Strömungen der Zeit auseinandersetzte“.

✱

Der im Verkehrsamt Bad Hersfeld tätige Landsmann Gust Voit ist vor allem den ehemaligen Ascher Jungturnern in bester Erinnerung. Unseren Lesern ist er bekannt durch gelegentliche Mitarbeit am RUND-BRIEF. Zu seinen vielen Obliegenheiten im Verkehrsamt des bekannten hessischen Kurortes gehört u. a. die Gestaltung und Durchführung des alljährlichen „Lullusfestes“. Es füllt eine ganze Oktoberwoche aus, ist über 1100 Jahre alt und wurde im 20. Jahrhundert „modernisiert“. Auch die Freilichtaufführungen in der Hersfelder Stiftsrue, die einen ausgezeichneten Ruf in der ganzen Bundesrepublik haben, bringen für Landsmann Gust Voit stets viel Arbeit. Er betätigt sich aber auch als begabter bildender Künstler. Unter den Geschenken, die der Bürgermeister der Kreisstadt Bad Hersfeld seit 1971 an Gäste der Stadt überreichte, befinden sich nicht weniger als 100 Aquarelle und Federzeichnungen.

gen aus der Hand von Gust Voit. Sie gingen in alle Himmelsrichtungen, so nach Argentinien, Australien, Dänemark, England, Finnland, Frankreich, Holland, Israel, Italien, Japan, Schweiz und USA, natürlich auch in die deutschen Bundesländer. Ein Bild hängt in der Offiziersmesse des Schnellbootes „Zobel“ der Bundesmarine, über das Bad Hersfeld die Patenschaft übernommen hat. Gust Voits Arbeiten schmücken aber auch manche Wände in Amts- und Altersstuben, im Ratskeller und in manchem Privathaushalt. Als Illustration erschienen Zeichnungen und Texte von ihm auch in Fremdenverkehrsanzeigen zahlreicher Blätter, in Broschüren, Hand- und Adreßbüchern, Wanderführern und Wanderkarten sowie in dem Bad Hersfelder Geschichtenbüchlein „Anno dazumal!“ Die von Gust Voit vor einigen Jahren gefertigte Broschüre „Ein Spaziergang durch Bad Hersfeld“ ist vergriffen, wird aber wahrscheinlich in Kürze eine Neuauflage erfahren.

Gust Voit, geb. 29. 2. 1920 als Sohn eines Malermeisters in Asch (er kam also an einem Schalttage zur Welt, wird aber wohl dennoch jedes Jahr gezählt haben und daher heuer 59 Jahre alt) steuerte für „Die eigenwillige Historie des Ascher Ländchens“ die Abhandlung über „Verkehrsweg im Kreis Asch“ bei.

✱

Unser Ascher Landsmann Gustav Fedra, den wir den Rundbrief-Lesern bereits anlässlich seines 60. Geburtstages in der November-Folge des vergangenen Jahres vorstellten, ist jetzt in der „Heilbronner Stimme“ zusammen mit anderen „Pionieren und Sportlern“ der Stadt Heilbronn im Bilde gezeigt worden. Der Oberbürgermeister ehrte vor 400 Zuschauern einige Dutzend weibliche und männliche Mitbürger, die als Sportler oder als die dreizehn verdientesten sportlichen Amtswalter für ihren ehrenamtlichen Einsatz je ein Buch und einen Zinnteller verliehen bekamen. Gustav Fedra wurde dabei folgendermaßen vorgestellt: „TG Heilbronn, vor dem Krieg aktiver Turner in Asch / Sudetenland, 1946 bis 1951 Kinderturnwart beim TSV Lehrensteinsfeld, ab 1952 bei der Turngemeinde Heilbronn Kinderturnwart, Vereinsjugendwart, Kampfrichter und Kassierer der Turnabteilung“. Lm. Fedra erhielt die Auszeichnung als erster Heimatvertriebener der 3000 Mitglieder starken Turngemeinde Heilbronn.

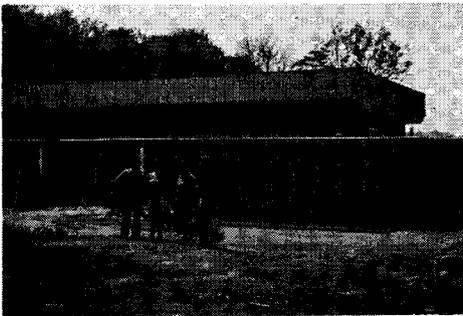
Wichtige Rundfunksendung

Am Freitag, den 2. März, von 21.00 bis 21.30 Uhr bringt Bayern I eine Hörfunksendung unter dem Titel „Die Sudetendeutschen in Bayern – Leistung und Integration einer Vertriebenengruppe.“ In der Sendung werden neben namhaften Vertretern der Bayerischen Staatsregierung eine Reihe sudetendeutscher Politiker, u. a. der Sprecher der SL, Dr. Walter Becher, MdB, zu Worte kommen. Der Großteil der Sendung ist gewidmet dem wirtschaftlichen und dem geistig-kulturellen Beitrag, den die heimatsvertriebenen Sudetendeutschen nach dem Krieg zum Wiederaufbau Bayerns und zur geistig-kulturellen Bereicherung dieses Landes geleistet haben.

Wir empfehlen allen, die mit ihrem Gerät das 1. Programm des Bayerischen Rundfunks empfangen können, diese Sendung nicht nur selbst zu hören, sondern auch Freunde und Nachbarn auf sie aufmerksam zu machen.

Kirchenbücher – Matrikenführung – Standesamt

Zuweilen gibt es noch, vor allem was die jüngere Generation anbelangt, Unklarheiten über die kirchliche Matrikenführung im Sudetenland bis zum Jahre 1939, d. h.



Das Ascher Hallenbad

So also sieht es aus, das neuerbaute Ascher Hallenbad, das man dort hingesetzt hat, wo früher das Huscher-Schlüssel stand. In unserer letzten Notiz hierüber unterließ uns übrigens ein Irrtum. Das Huscher-Schlüssel stand nicht an der Grillparzer-, sondern an der Gabelsbergerstraße. Daß beide Namen mit „G“ anfangen und mit „r“ aufhören, hätte noch kein Grund für diesen Ausrutscher sein dürfen, wir bitten daher um Nachsicht. – Die beiden Paare vor dem Hallenbad sind Besucher aus der Bundesrepublik. Eine der beiden Frauen, Hella Schulze geb. Pischtjak, wuchs im Huscher-Schlüssel auf. – Die hohen Bäume im Hintergrund stehen offenbar im Klaubertspark nebenan.

bis zu dem Zeitpunkt, von dem an auch in unserer Heimat die staatlichen Standesämter wirksam wurden. Dazu sei bemerkt:

Bis in die zweite Hälfte des 18. Jahrhunderts führten die Pfarrämter die Matriken als kirchliche Angelegenheit. Erst Kaiserin Maria Theresia nahm in der Erkenntnis, daß die Führung der Standesbücher eigentlich Aufgabe des Staates sei, für diesen das Recht in Anspruch, Vorschriften über die Matrikenführung zu erlassen. Diese wurde zwar den Pfarrämtern belassen, jedoch hatten dieselben sich nunmehr an die vom Staate erlassenen Vorschriften und Weisungen zu halten und sie wurden in dieser Hinsicht der Aufsicht der staatlichen Behörden unterstellt. Bei diesem Zustande verblieb es im sudetendeutschen Raume bis zu der ab 1. 5. 1939 erfolgten Einführung des reichsrechtlichen Personenstandsrechts. Die Pfarrer hatten in Bezug auf die Führung der Matriken den Charakter staatlicher Organe. Sie genossen in dieser Eigenschaft den erhöhten strafrechtlichen Schutz staatlicher Beamter, standen auch unter der höheren strafrechtlichen Verantwortlichkeit. Ihre Bestellung als Pfarrer und Matrikenführer erfolgte nicht durch den Staat, sondern, soweit nicht der Staat etwa auf Grund eines Patronatsrechts einen Einfluß auf die Besetzung der Stelle ausübte, durch die kirchlichen Behörden. Die Führung der Kirchenbücher war Aufgabe aller Pfarrämter.

Falkenau stinkt, Prag schweigt

Wiederholt hat der RUNDBRIEF, fußend auf bayerischen Presseberichten, über die Geruchsbelästigung berichtet, die seit langem vor allem das bayerische Nachbargebiet unserer alten Heimat heimsucht. Der „Katzendreckgestank“, Abgase einer tschechischen Kohle-Verarbeitungsbetriebs in Falkenau, hat den bayerischen Landtag bereits mehrmals beschäftigt. In einer Fragestunde gab Bayerns Umweltminister Dick bekannt, daß sich Ministerpräsident F. J. Strauß jetzt selbst mit den zuständigen Prager Stellen in Verbindung setzen will, nachdem alle Vorhaltungen, Anfragen, Ersuchen und Vorsprachen bisher „drüben“ auf taube Ohren stießen und unbeantwortet blieben. Als kürzlich ein Teil Oberbayerns unter Einschluß von München zwei Tage lang durch Gestank aus Burghausen belästigt wurde, konnte das Übel

sogleich abgestellt werden. Dazu Umweltminister Dick in einer Landtagssitzung, die sich ebenfalls mit dem Fall beschäftigte: „Wir haben auch in Nordostoberfranken hinsichtlich der Luftverunreinigung aus der CSSR unverzüglich reagiert. Der Unterschied ist, daß wir in Burghausen die Verursacher packen konnten. In Falkenau können wir das nicht. Ich halte es einfach für untragbar, daß sich die Behörden in der CSSR um diese Dinge nicht kümmern“.

Das Egerland wird Viehzucht-Zentrum

Die landwirtschaftlichen Betriebe im Bezirk Eger, der heute sämtliche ehemaligen Landkreise von Asch bis Karlsbad und nach Süden über Marienbad hinaus umfaßt, wurden zu dem einzigen „Staatsgut Cheb“ verschmolzen. Es wird, wie die „Prager Volkszeitung“ meldet, „schrittweise zu einem modernen Zentrum der Großproduktion“ in der Viehhaltung ausgebaut. Unter völliger Ignorierung früherer höchster Leistungsfähigkeit behauptet das Blatt: „Noch vor ein paar Jahren gehörte die Landwirtschaft des Bezirkes Cheb zu den rückständigsten in Westböhmen. Durch die Einführung der neuen Konzeption und sozialistischer Arbeitsformen sowie des sozialistischen Wettbewerbs wird nun der Bezirk zu einem bedeutenden Zentrum der Viehzucht.“

Im einzelnen führt das Blatt aus, daß das Gebiet Asch für die Schafzucht vorgesehen ist. Dort sollen allmählich 5000 Tiere konzentriert werden. (Von den vollen Rinderställen des Ascher Bezirkes während seiner deutschen Zeit hat das Blatt natürlich keine Ahnung). Als „bestes Gebiet“ für Viehzucht im Egerland nennt das Blatt die Umgebung von Eger sowie den Landstrich zwischen Eger und Franzensbad. Dort sollen künftig überwiegend Schweine und Milchkühe zusammengefaßt werden. Die Gegend von Marienbad ist für Kälberzucht vorgesehen. Die Kälber werden zu je 1000 Stück in Großställen untergebracht werden. Auch in Haslau soll 1980 ein Stall für 1500 Tiere gebaut werden.



Sudetendeutsches Zentrum: 17 Millionen

Der RUNDBRIEF berichtete bereits mehrfach über das große Vorhaben, an der Hochstraße in München, hinter dem Haus des deutschen Ostens ein Sudetendeutsches Zentrum zu errichten. Der dabei ebenfalls erwähnte Bauwettbewerb wurde nun entschieden. Gewinner sind die Münchner Architekten Hans Baumgarten und Frank Lucas. Sie gewannen den 1. Preis, dotiert mit 24.000 DM. Nach ihren Plänen soll dort, wo derzeit das Staatliche Gesundheitsamt untergebracht ist, ein langgestreckter, „ruhig gegliederter“ Bau entstehen, dessen Form sich an den Altbauten in der Hochstraße orientiert. Bauträger ist die Sudetendeutsche Stiftung unter Schirmherrschaft des Freistaates Bayern. Das Zentrum soll zum räumlichen und geistigen Mittelpunkt der Sudetendeutschen werden. Baubeginn ist im Jahre 1981. Kosten: rund 17 Millionen Mark. Davon stellt die Bayerische Staatsregierung 6,3 Millionen zur Verfügung.

Aussiedlerzahlen 1978

Die Zahl der Aussiedler aus Ost- und Südosteuropa hat 1978 den höchsten Stand seit 1958 erreicht. Damals waren 135.000 Deutsche gekommen, noch ohne Ostverträge und Ausreiseabkommen. Insgesamt wurden 1978 im Grenzdurchgangslager Friedland 58.107 Personen registriert. Sie verteilen sich auf folgende Herkunftsgebiete: 36.100 aus dem polnischen Machtbereich (davon über 70 Prozent aus Oberschlesien) 12.118 aus Rumänien, 8.454 aus der Sowjetunion, nur 898 aus der Tschechoslowakei, 266 aus Ungarn, 200 aus Jugoslawien sowie neun aus sonstigen Gebieten. Außerdem kamen im letzten Jahr 12.117 Personen aus der DDR und aus Ost-Berlin. Dazu erklärte der CDU-Vertriebenenpolitiker Dr. Herbert Hupka MdB, über zehn Prozent der 36.000 Aussiedler seien Besucher gewesen, die illegal in der Bundesrepublik Deutschland geblieben seien. Bei diesem Personenkreis sei der Ausreiseantrag von den polnischen Behörden stets abschlägig beschieden worden.

Wildstein heute

Wir entnehmen der „Egerer Zeitung“ nachstehende Darlegungen:

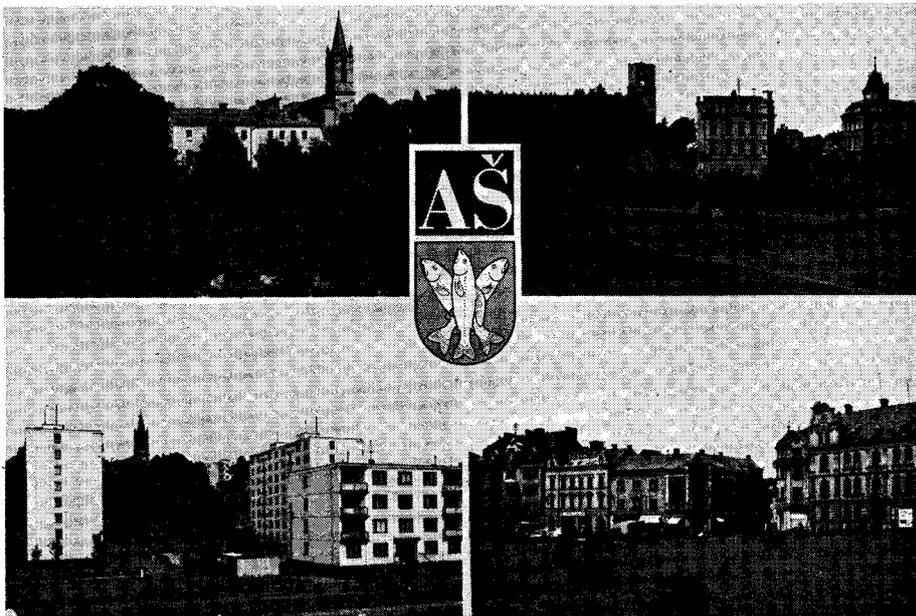
Seit alters ist Wildstein durch seine Tonlager und Keramik bekannt. Die ergiebigsten Tonvorkommen finden sich in Fonsau, Frauenreuth und Soos; der dortige Blauton ist der gesuchteste dieser Erden. Die Betriebe in Wildstein und Fonsau haben eine Jahreskapazität von hunderttausend Tonnen. Es ist beabsichtigt, in den Jahren 1985–1990 ein neues Werk zu errichten; vorläufig fehlt es aber an den nötigen Geldern dazu.

Die Stadt Wildstein, die nach 1945 ihre Bevölkerung völlig auswechselte, hat heute mit den zahlreichen Eingemeindungen (Alteiteich, Fonsau, Katharinadorf, Soos) erst wieder rund 1800 Einwohner. Doch bereits im Jahre 1930 zählte diese Stadt 2573 Einwohner; auch das Dorf Alteiteich hatte damals schon 984 Bewohner. Damit ergibt sich, daß auch dreißig Jahre nach der Vertreibung erst die Hälfte der Einwohner von 1930 erreicht wurde. In Wildstein gibt es auch eine Ortsgruppe des Deutschen Kulturverbandes. Durch besondere Aktivität zeichnet sie sich allerdings nicht aus.

Bis 1945 war die tschechische Bezeichnung für Wildstein „Vildštejn“, später hat man die Stadt in „Skalna“ umbenannt. Die erste Erwähnung der Wildsteiner Burg stammt aus dem Jahre 1225 und findet sich in einer kaiserlichen Urkunde. Die nach 1945 infolge mangelnder Pflege verfallene Buranlage wird nun wieder rekonstruiert. In ihr soll das Museum von Wildstein Platz finden.

Nur noch 236 Ausgleichsämtler

Die Zahl der Ausgleichsämtler ist durch Zusammenlegung von zunächst 598 auf derzeit 236 zurückgegangen, die Zahl der Bediensteten von einem Höchststand von rund 25 000 auf derzeit rund 8 000. Mit Ausnahme der Bediensteten des Bundesausgleichsamtes sind die Dienstkräfte der Ausgleichsbehörden Angehörige der allgemeinen Landes- oder Kommunalverwaltungen. Die Personalhoheit liegt daher bei den kommunalen bzw. staatlichen Stellen und ist damit einer Einflußnahme durch die Bundesregierung entzogen. Der Parlamentarische Staatssekretär beim Bundesinnenminister, Andreas von Schoeler, erklärte dazu, die Sorge der Bundesregierung und des Bundesausgleichsamtes sei ein zu rascher, nicht an den Bedürfnissen zügiger Durchführung des Lastenausgleichs orientierter Abbau etwa durch Abzug versierter Fachkräfte. Die Ausgleichsverwaltung müsse insbesondere unter Berücksichtigung des verstärkten Zuzugs von Spätaussiedlern



Ascher Ansichtskarte von heute

Vom heutigen Asch stellen die Tschechen einige Ansichtskarten her, die jetzt immer wieder einmal bei Landsleuten in der Bundesrepublik eintreffen. Es sind durchwegs Bilder-Zusammenstellungen und sie zeigen immer viel Grün. Obige Karte trägt auf ihrer Rückseite folgende Erläuterungen: Links oben Kirche und Museum, daneben evangelische Kirche (!), links unten Neuaufbau, daneben: Der Marktplatz. Das neue Ascher Stadtwappen, das alle

uns bekanntgewordenen Ansichtskarten tragen, ordnet die drei Äschen gekreuzt an, wie es auch das erste Ascher Wappen von 1635 tat (siehe Heimatbuch, Seite 389). Die Fischmäuler zeigen aber im Unterschied zu dem Erstwappen nach oben. Der Einsender des Bildes schrieb dazu: „Offenbar schreien die Äschen anklagend gen Himmel ob des den rechtmäßigen Einwohnern angetanen Unrechts“.

mit der Vielzahl der von ihnen zu erwartenden Anträge bis in die achtziger Jahre voll funktionsfähig bleiben.

Ein Rundschreiben, das der Präsident des Bundesausgleichsamtes an die gesamte Ausgleichsverwaltung herausgegeben hat, dürfte besonders für die Mitglieder der Ausgleichs- und Beschwerdeausschüsse und die Beratungsstellen von großer Tragweite sein. In dem Rundschreiben mit dem Titel „Mut zur Entscheidung bei unzulänglichem Beweisbild“ wird im einzelnen dargelegt, unter welchen Voraussetzungen ein Schaden als glaubhaft gemacht angesehen werden kann. Der Präsident verweist u. a. darauf, daß auch die Anhörung des Antragstellers mit dazu gehört, die Beweisnot zu beseitigen. In dem Rundschreiben wird außerdem auf die „gesetzlich geregelte und definierte Glaubhaftmachung“ hingewiesen.

In Verbindung mit dem Gesetz und dem Rundschreiben wird den Leitern der Ausgleichsämtler und den Ausschußmitgliedern eine noch größere Verantwortung übertragen. Bei einem unzulänglichen Beweisbild sollen Antragsteller in jedem Fall persönlich gehört werden.

„Untergrundkirche“ in der Slowakei

In der Ostslowakei sind wieder zahlreiche Haussuchungen durch den Staatssicherheitsdienst vorgenommen worden, der sich dabei auf das tschechoslowakische Gesetz zur Überwachung der Kirchen durch den Staat berief. Betroffen von dieser Aktion wurden Geistliche und Laien in verschiedenen Orten am gleichen Tag und zur gleichen Stunde.

Wie aus katholischen Kreisen in der Slowakei verlautet, geht es bei diesen Maßnahmen um die „Aufdeckung der Untergrundkirche und um den Verdacht, daß sich in den slowakischen Städten eine gut organisierte Laienapostolatbewegung gebildet hat“. Schon seit längerer Zeit versuchten kommunistische Funktionäre, durch ausgeklügelte Methoden Jugendliche,

in erster Linie Studenten, „zum Sprechen zu bringen“.

Das Hauptinteresse bei der Aktion galt zwei Salesianerpatres, die schon lange streng bewacht werden. Bei beiden wurden vor allem im Ausland gedruckte religiöse Bücher, Tonbänder sowie kirchliche Kostbarkeiten beschlagnahmt. Offensichtlich ging es neben der Fahndung nach den Führungsköpfen und Verbindungsleuten der kirchlichen Organisation auch um die Beschlagnahme religiöser Literatur, in der staatlicherseits ein Störfaktor bei der systematischen Atheisierung der Jugend gesehen wird.



Die vier in der Tschechoslowakei in Prag, Brünn, Olmütz und Preßburg bestehenden Priesterseminare sind seit langem nicht mehr in der Lage, eine ausreichende Zahl von Geistlichen für die in diesem Land lebenden rund acht Millionen Katholiken auszubilden. In den letzten 30 Jahren ist die Zahl der katholischen Geistlichen in der Tschechoslowakei um rund die Hälfte zurückgegangen. 1948 hatte es 7 000 Priester gegeben, im vergangenen Jahr waren es nur noch etwa 3 500. Etwa 1 600 Pfarrämter sind nach neuesten Angaben unbesetzt. Immer schwerer ins Gewicht fällt der Mangel an jungen Priestern. Ältere Geistliche, von denen in der stalinistischen Vergangenheit viele im Gefängnis gesessen haben, können den erhöhten Anforderungen aus gesundheitlichen Gründen nicht mehr genügen.

So „einfach“ kann eine Auslandsreise sein

Spätestens bis zum 31. Januar ds. Js. muß jeder tschechoslowakische Staatsangehörige, der im Laufe des Jahres eine Privatreise nach Jugoslawien oder ins westliche Ausland beabsichtigt, sein Ansuchen um eine staatliche Devisenzusage bei der Tschechoslowakischen Staatsbank eingereicht haben. Diese Zusage ist die Voraussetzung für alle weiteren Formalitäten, von deren Erledigung dann die Ausstellung

eines Reisepasses sowie die Erteilung einer Ausreisegenehmigung (Ausreiserechtvermerk) abhängt.

Um die Devisenzusage wird auf Formularen nachgesucht, auf deren Rückseite die folgenden Stellen bestätigen müssen, daß sie gegen die Auslandsreise des Antragstellers nichts einzuwenden haben und dessen Ansuchen befürworten: Arbeitgeber, Organisation, deren Mitglied der Antragsteller ist; zuständiger Nationalausschuß.

☆

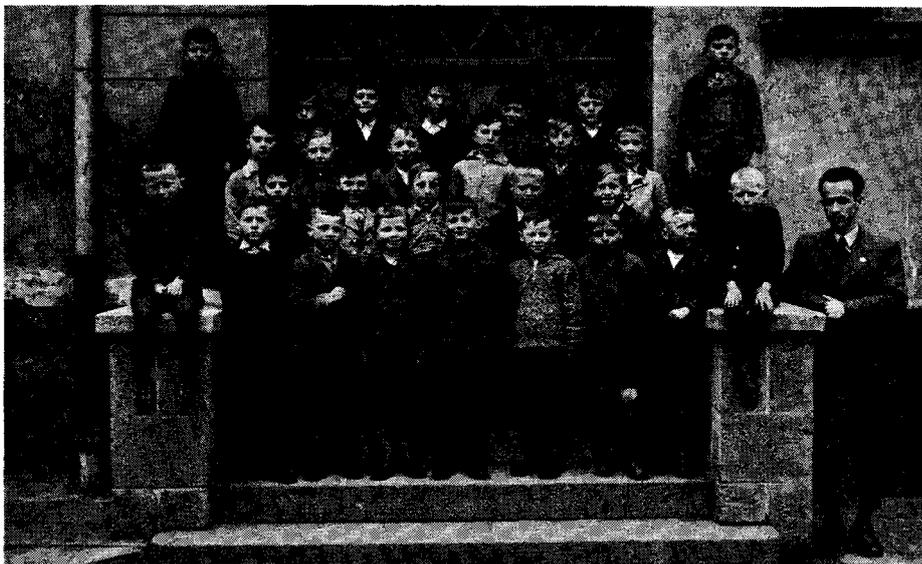
Den stärksten Geburtenrückgang im ehemaligen bayerischen Nachbargebiet von Asch weisen die Orte Erkersreuth und Schirnding auf. Die Schülerzahlen sind dort bis zu 50 v. H. zurückgegangen.

Der Leser hat das Wort

ZU DEN BILDERN im letzten Rundbrief, bei denen wir nach Namen fragten, erhielten wir einige Zuschriften. Auf dem Gruppenbild der Webergenossenschaft aus dem Jahr 1901 erkannte Frau Helene Pospischil geb. Fischer in Kassel ihren Großvater: „Er ist der zweite in der ersten Reihe sitzend, von rechts. Sein Name war Adam Fischer. Soweit ich mich erinnern kann, war er in der Weberei Rogler am Stein beschäftigt. Das gleiche Bild hatten meine Großeltern in ihrer Wohnung hängen. Seine Wiedergabe im Rundbrief weckte also liebe Erinnerungen in mir. Mein Großvater hatte in späteren Jahren eine Likör- und Limonadenherstellung in der Johannesgasse 21 (Sodawasser-Fischer)“. — Frau Emmi Gemeinhardt in Bamberg schreibt uns: Der dritte Herr von links in der obersten Reihe ist Herr Höchner, er war Vorstand oder Vorstandsmitglied der Webergenossenschaft. Seine Frau war die Schwester meines Großvaters Andreas Gemeinhardt. Fabrikant Heinrich Geipel, Bürgermeister Schindler und Julius Merz sind auch mit auf dem Bild, sagte man mir. Ich erkenne sie aber nicht.“ —

(Anmerkung: Die Meinung betr. Bürgermeister Schindler ist wohl irrig. Der Rundbriefmacher, dem Emil Schindler noch in persönlicher Erinnerung steht, weil er als kleiner Bub immer wieder einmal einen goldfrischen „Kreuzer“ von ihm zugesteckt bekam, kann ihn jedenfalls unter den abgebildeten Männern nicht entdecken.)

Ing. Hermann Hilf in Holzkirchen: „In der mittleren Reihe steht als zweiter von links Heinrich Geipel, in der oberen Reihe als zweiter von rechts Rudolf Adler. Von den übrigen Herren kommt mir zwar der eine oder andere bekannt vor, aber zur Namensnennung reicht es nimmer“. — Zahnarzt i. R. Hermann Wagner in Lübeck: „Mein Großvater mütterlicherseits war Webermeister bei Gebr. Adler. Ich erinnere mich, damals zwölf Jahre alt, heute mit meinen fast schon neunzig Jahren noch an das im Rundbrief erwähnte Webergenossenschaftsfest. Es war für meinen Großvater als traditions- und berufsbewußten Weber das Ereignis des Jahres. Und ich sehe sie noch — zylinderbehelmt — durch die Stadt ziehen. Ja, sie waren eine stolze Zunft, unsere alten Weber. Ihre Erzeugnisse hatten Klang und Ruf. Hörte man aus einem Haus das „Gelitsche — Gelatsche“ eines Webstuhls, dann wußte man, daß hier ein Weber wenn auch nicht am Webstuhl der Zeit, so doch an einer Ware arbeitete, die vielleicht nach England exportiert wurde, um als „englischer Stoff“ zurückzukommen. Und nun zum Bild: Herr Klaubert ist mir als Niklasberger noch gut in Erinnerung. Der Fünfte (weiße Weste) ist, glaube ich, Herr Edel (Vorstand), der sechste Herr Fischer aus der Johannesgasse, der siebente Herr Korndörfer aus der Rosmaringasse. — Mittlere Reihe: Zweiter Fabrikant Geipel, An-



EIN WIEDERSEHEN UND EINE SCHULKLASSE

Der RUNDBRIEF-Bericht „Ein seltenes Wiedersehen in Selb“ (Oktober- und Novemberfolgen des Vorjahres) regte den Landsmann Gerhardt Schmidt Chem.-Ing. (grad.) in Landau/Pfalz an, uns von einer ähnlichen Begebenheit zu erzählen. Er schreibt: „Ich bin Jahrgang 1931. Wir — das war eine Gruppe von Verwandten, die das Ascher Vogelschießen besuchte und anschließend, erweitert um einige Freunde aus den gemeinsamen Jahren in Asch, eine Fahrt in die alte Heimat machte. Eltern wollten ihren Kindern, Eheleute ihren Partnern die Landschaft zeigen, der sie entstammen und die Stadt, in der sie gelebt haben. Da ich bereits 1967 einmal zuhause war, wußte ich: Trotz landschaftlicher Veränderungen und einschneidender Veränderungen der meisten Straßenzüge kann zumindest die optische Charakteristik des ehemaligen Lebensbereiches vermittelt werden.“

Und so saßen wir am Abend vor der Fahrt nach Asch im Nebenzimmer des Gasthofes „Weißes Roß“ in Thiersheim, in dem wir einige Tage wohnten, in fröhlicher Runde, mit Wiedersehenserlebnissen in Selb erfüllt die einen, in Erwartung des Unbekannten die anderen. Da gesellte sich ein weiterer Gast aus Thiersheim zu uns. Er hörte, daß wir Ascher seien. Er habe einmal in Asch gewohnt und sei dort auch zwei Jahre zur Schule gegangen. Nun, die Unterhaltung mit ihm lief an: wann denn, wo denn usw. So, so, in der Bergschule ... 42, 43? Da war ich doch auch und da müßten wir doch eigentlich dieselben Lehrer gehabt haben! Da waren doch der Hufsy und die Lustinetz, der Wölfel, Bareuther und Stümmerer ... Natürlich, hatten wir beide — man kam in Fahrt und allmählich stellten wir auch fest, daß man demselben Jahrgang entstammte. Ja verflixt, da müßte man sich doch kennen! Aber die Namen sagten in diesen ersten Minuten noch nichts, die dazwischenliegende Zeitspanne von 35 Jahren war doch etwas lang. Durch eine Bemerkung, daß er

während der beiden Jahre bei seinem Onkel, einem Schneidermeister, wohnte, fiel dann der Groschen und zur Erheiterung aller kamen wir auch noch zu der Erkenntnis, daß wir im Turnen wegen der gleichen Größe sogar nebeneinander standen. Zufälle des Lebens! Der Wiedersehensabend mit dem längst vergessenen geglaubten ehemaligen Klassenkameraden Otto Walther wurde länger als vorgesehen.

Und nun eine Bitte: Otto Walthers besonderer Klassenkamerad war Walter Andiel. Er wohnte in der Siegfriedstraße. Wo er jetzt lebt, wußte ich nicht zu sagen. Da wir aber mit ihm ein Dreier-Treffen verabreden möchten, wären wir dankbar für seine Anschrift. Wer sie weiß, der möge sie mir (Gerhard Schmidt, Röntgenstraße 10 C, 6740 Landau/Pfalz) mitteilen.

Von der Klasse, in der ich mit Walter Andiel beisammen war, hier eine Aufnahme aus dem Frühjahr 1939, die also vor genau 40 Jahren, und zwar auf der Turnhallentreppe der Angerschule, gemacht wurde. Sie zeigt die damalige 2. Volksschulklasse, Jahrgang 1931 mit ihrem überaus beliebten Lehrer Fleißner, der leider bereits am 11. 8. 1942 bei Dudorowsky im sog. Mittelabschnitt als Unteroffizier gefallen ist.

Vielleicht kann durch die Veröffentlichung im RB meinen ehemaligen Klassenkameraden mit diesem optischen Einstieg in die schulische Vergangenheit eine kleine Freude zu Beginn dieses „Jubiläumsjahres“ gemacht werden. Der gesuchte Walter Andiel befindet sich auch darunter. Bei den Namen gibt es zwar erhebliche Gedächtnislücken, aber folgende Namen habe ich noch parat:

1. Reihe von links: Fedra (sitzend), Kruschwitz, Biedermann, ich, Müller, ?, ?, ?
2. Reihe: Schaarschmitt, Stopp, ?, Andiel, ?
3. Reihe: Grimm, Strauß, Stubner, Späth, ?, Felbinger.
4. Reihe: Dietrich (erhöht), Ploß, Schulz, ?, Mähner, Klingler, Ludwig (erhöht).

gergasse, Sechster: unverkennbar Herr Panzer vom Niklas, Vater von Prof. Panzer in Heidelberg, zu dem er später übersiedelte. Er war einer der geachtetsten Männer der alten Heimat, Ehrenmitglied des Tv. 1849, der ihm bei seinem Begräbnis in Heidelberg durch eine Abordnung die letzte Ehre erwies. Obere Reihe: Dritter Herr Rümmler?? Fünfter Rudolf Adler. Bei den meisten anderen sind mir die Gesichter bekannt. Auf die Namen komme ich leider nimmer.“

HOLOCAUST ist die Komprimierung der Ungeheuerlichkeiten, die sich so oder ähnlich bei der schrecklichen „Endlösung“ wirklich zugetragen haben. Übersteigerungen sind der dramatischen Wirkung wegen hinzunehmen. Eine „Aufrechnung“ soll hier nicht versucht werden, darum geht es mir nicht. Aber wo bleibt die moralische Wirkung dieses Filmes im Hinblick auf die Untaten, die nach den KZ-Greueln, lange nach dem Kriege, geschahen und bis heute geschehen? Mit ein paar Zeilen werden die

Morde an Hunderttausenden abgetan (man las und hörte sogar von mehr als einer Million), die in Kambodscha erst jetzt geschahen. Grausamen Stoff für einen Film gäbe die Austreibung der Ostdeutschen ab, Erschütterung würde ein Streifen auslösen über die Schreckenstage von Aussig, als Hunderte in die Elbe gestoßen wurden, darunter Frauen mit Kinderwagen. Man könnte an die Ausradierung Dresdens denken, an die Hinschlachtung Zehntausender von Deutschen in Jugoslawien nach dem Krieg, an die Auslieferung der Wlassow-Leute in den sowjetischen Tod und so weiter usw. Doch wo bleibt die Anklage gegen alle diese Verbrechen und vor allem gegen die Täter, von denen genug festgestellt wurden oder werden könnten? Aber wie

Rudolf Pellar:

Von der Urweide zum Kulturboden

Ringwallinseln mit historischer Bedeutung oder nur Trimmteichlein?

II.

Lassen wir zu diesem heißumstrittenen Thema einen alten Bauern in *Elfershausen*, Kreis Melsungen, zu Wort kommen.

An einem heißen Sonntag im August 1971 trabte ich mittags durch den Ort, der wie ausgestorben dalag. Die schmucke Wehrkirche erregte meine Aufmerksamkeit. Da öffnete sich ganz in meiner Nähe ein Hoftor und ein altes Bäuerlein betrachtete mich sehr eingehend. In dieser Situation zuckte es durch meinen Kopf, ich dachte dabei an unser *Elfhausen* mit der umstrittenen Ringwallinsel und fragte: „Hören Sie bitte, wo ist da das kleine runde Teichlein mit der Insel?“ – „Sie sind doch fremd hier, wieso wissen Sie davon? Es lag auf dem Gutshof und wurde zugeschüttet, es hatte nach der Teilung des Gutes keine Bedeutung mehr. Nachdem es vergrößert worden war, diente es als Pferdeschwemme, zuvor war es ein Trimmteichlein gewesen.“

Man stelle sich vor: ein größerer Ringwall auf einer weiten Hofstatt einer staatlichen Domäne! Schade, daß diese Anlage nicht im Ascher Bezirk lag. Was hätten unsere Heimatforscher nicht alles aus diesem Ringwall gemacht! Muß denn ein jedes Trimmteichlein historisch verbrämt werden? Und wenn dann alle Grabungen mit einem negativen Ergebnis endigen, das historische Mäntelchen muß doch bleiben. Wenn ein Metzger zur letzten Waschung seiner Schlachtschafe ein Trimmteichlein anlegt, wird das sogar zum Wahrzeichen einer größeren Stadt glorifiziert.

Ein anderes *Elfershausen* befindet sich bei Hammelburg am Fuße des Trimberges, Örtlichkeiten, die doch wieder auf Schafhaltung hinweisen, genauso wie unser *Elfhausen* mit seinem Trimmteichlein, der berühmten, ehemaligen „Ringwallinsel“.

Thonbrunn hieß als Schelterort einmal Tunkprun, was schließlich auf Schafwäsche deutet. Dann verbessert sich Konrad von Neuberg auf Trimporn, da ja auch Schafe nicht nur gewaschen, sondern auch geschoren wurden. Schließlich muß er als Verkäufer doch wissen, was er verkauft hat. Alberti weiß mit dem Wort Trimporn nichts anzufangen und schreibt AI/124: „Trimporn ist offenbar schlecht gelesen statt Thonbrunn, das 1395 noch Tunkprun hieß“. Hätte er einen Pudel besessen, vielleicht wäre ihm eine Idee gekommen. Diese Hunderasse wird heute, möglicherweise auch schon im Jahre des Kaufabschlusses 1413, getrimmt in des Wortes ehemaliger Bedeutung, nämlich gewaschen und geschoren. Heute ist trimmen ein ganz modernes Schlagwort geworden. „Trimm dich fit!“ kann man täglich hören oder lesen. Der Bauherr plant ein Bad mit einer Trimmecke, die Trimindustrie bietet Expander, eine ganze Menge Geräte und so-

gesagt: keine Aufrechnung. Nur: Wo soll es hinführen, wenn das Wühlen in jenen Schrecknissen immer wieder betrieben wird? Die Zeit heilt die Wunden nur, wenn sie nicht immer wieder aufgerissen werden. Die Möglichkeit, materiell zu helfen, haben die Deutschen anerkanntermaßen reich genützt. Übrigens nur die Deutschen. Gott behüte, daß auch sie von ihrer Sicht aus auf den Gedanken kämen, Ähnliches politisch und kommerziell zu nützen. Wichtig wäre es, die richtige Nutzenanwendung zu ziehen: Wie lassen sich Menschenwürde und Menschenrechte in Zukunft durch internationale Verträge sichern?

Ing. Siegfried Tins,
Oberhinkofen b. Regensburg, Aubachstr. 12

Nr 9 (angeblicher Pfarrhof) als Waldwiese genutzt.

Ein geheimnisvoller Stein und das Erdfließen

Eines Tages klopfte es an meine Schulklassentür. Draußen stand ein Bauer, der mich bat, nach dem Unterricht auf seine Wiese zu kommen. Er habe einen riesengroßen Stein ausgegraben, der sonderbarerweise auf lehmigem Sand aufliegt, während die Umgebung schweren Tonboden aufweist. (Dieser bodenverbundene Bauer hatte das Gespür, daß da etwas Besonderes vorliegt.) Es war eine zentnerschwere Glimmerschieferplatte vom nahen Schilderberg. Die Wiese gehörte zu den Flächen, die einst von „Hunderterten von Hügeln“ bedeckt war. Wie aber kam der Stein hierher, und wer formte diese Hunderte von Hügeln?

Als ich einmal einen zünftigen Geologen um des Rätsels Lösung bat, tat er angesichts der vielen Hügel meiner Urweide, jetzt eigentlich nur noch Hutweide genannt, den salomonischen Spruch: „Das sind Zeugen einer kalten Zeit!“ Die eigentliche Antwort gab mir dann im kalten Winter 1928/29 mein Grundstück selbst. So kam ich zu meiner Glitschtheorie und nannte von nun an meine Wiese öfter auch Glitschwiese.

In letzter Zeit hat der Ortsteil Glitsche von Thonbrunn großes Interesse erregt. Im Ascher Rundbrief 7/74 schreibt Ernst Bloß: „Glitschenbach, dieser Flurname ist slawisch zu deuten“. Die slawischen Wurzelwörter „klic“ und „kluč“ werden zu Rate gezogen, die sinngemäß nichts weiter als Rodung und Quelle bedeuten. Damit kann man wirklich nicht viel anfangen, denn ein jeder Bach hat mindestens eine Quelle und gerodet wurde überall.

Freilich räumt E. Bloß auch wieder ein, daß eine vollständige Deutung der bekannten Thonbrunner Glitsche bisher noch aussteht.

Im folgenden soll nun versucht werden, zur Lösung dieser Frage etwas beizutragen. Leider kannte ich die Thonbrunner Glitsche gar nicht. So kann ich nur von meinem Grundstück ausgehen, das wahrscheinlich ähnlich gestaltet war. Es wäre aber sehr zu begrüßen, wenn ein bodenkundiger Heimatfreund zu diesem Thema Stellung nehmen würde.

Im Herbst 1928 wurde eine mit Moos bedeckte Fläche durch die Räder von schwerbeladenen Wagen durchschnitten. Im Herbst 1929 war der Letten oberflächlich aufgetaut und quoll nun breiig herauf, überzog die zerstückelte Moosfläche und glitt langsam, das Moos mitnehmend, hangabwärts. An der untersten Wagenspur, die schon im festen Rasen lag, kam nun das Ganze in Form kleiner Häufchen, Letten und Moos untergemischt, zum Stehen. Was aber wäre geschehen, wenn noch so ein harter Winter gefolgt wäre? Die Häufchen hätten jedenfalls dann ihren Weg über die nächste Borstgrasfläche fortgesetzt. Sie wären, den Rasen mitnehmend, entsprechend gewachsen und im folgenden Gestrüpp von Kriechweiden gelandet. Dort fanden sie Gesellschaft mit „Hunderterten von Hügeln“ . . .

Unsere Heimatforscher sprachen nie von diesem Erdfließen, und so entstanden in der Aufzeichnung der Geschichte Lücken, und vor allem fehlt die Urgeschichte selbst gänzlich. So befaßten sie sich auch nicht mit der Entstehung unserer vielen Klein- und der wenigen Großteiche.

Rogler hat einwandfrei festgestellt, daß in alten Karten des Ascher Bezirkes bedeutend mehr Teiche und Teichreliefs eingezeichnet sind. Man darf annehmen, daß in der Zeit vor der Kartographierung noch mehr stehende Gewässer vorhanden waren, und vor der Besiedlung durch Hirten

und Scheltes waren sie noch zahlreicher. Wer hat sie eigentlich angelegt?

Sicher waren es nicht die kleinen grünen Männchen vom Bruderplaneten Mars! Lassen wir der Natur die Ehre, etwas geschaffen zu haben, es muß ja nicht immer der Mensch mit seiner Technik sein.

So befand sich zwischen dem Bahnleichen und Neunteichen der trockengelegte oder nie gespannte Alte Teich, ober- und unterhalb des Herrenteiches sind auf Karten Teichreliefs eingezeichnet, die heute verschwunden sind. Nachrichten über Dammbefestigungen sind spärlich. So sollten wir auch nicht von Teichen, sondern eher von Seen sprechen. Es waren eben Glitschseen, denn sie liegen dort, wo Seitentäler einmünden und die sich treffenden Glitschhaufen zu Dämmen formen. Irgend ein Hindernis kann die Richtung der wandernden Haufen so ändern, daß mehrere hintereinander liegende Dämme entstehen.

Hier könnte auch die einstige Rieseneiche auf dem Bahneldamm mitsprechen, denn auf dem Lettenboden der weiteren Umgebung wäre sie als mickriges Baby eingegangen, aber auf den Glitschmassen wurde sie zu diesem Baumwunder.

Ansonsten gilt das Schaf als Waldverwüster, das mag im allgemeinen richtig sein. Mehr aus Langeweile schält es sogar die Rinde älterer Bäume und bringt diese so zum Absterben. Es trifft somit eine Auslese, die wieder waldegestaltend wirkt. Wer freut sich nicht über eine alte Schafweide mit mächtigen Wacholdern und der Heide als Unterwuchs? Wer wandert nicht gerne in der Lüneburger Heide? Als Attraktion kann man in Kurparks sogar geschlossene Wacholderbestände sehen, wenn Lichthölzer wie Birke und Föhre zurückgehalten werden, die den lichthungrigen Wacholder verdrängen würden.

Als die Scheltherden abgerufen wurden, kamen auf den ehemaligen Weiden rasch reine Birkenbestände hoch. Die jungen Triebe aus gesunden Birkenwurzeln wurden sonst abgeäst, jetzt konnten sie sich ungehindert zu schlanken Stämmchen entwickeln.

Unter Naturschutz stehen hier und da parkähnliche Fichtenhaine, an deren Gestaltung ebenfalls das Schaf mitgewirkt hat. Es spielte sogar die Rolle eines Gärtners, der Waldunkräuter und lästigen Unterwuchs entfernte.

Erdfließen fand überall statt, auf Granit weniger als auf Schiefergestein, nur hat man es in seiner Bedeutung in der Oberflächengestaltung unterschätzt. Unsere alte Heimat war jedenfalls eine ausgesprochene Erdfließ-Landschaft.

(Schluß folgt)

Wir haben die Zeit verloren

In unserer Zeit ist der Wurm. Wir haben nie genug Zeit, sie läuft uns davon, sie zerrinnt uns unter den Fingern. Wir haben zu wenig Zeit für unsere Arbeit und überhaupt keine für einen Moment der Betrachtung, der Stille, des Innehaltens. Schon der Gedanke an Meditation, an ein einfaches Anschauen der Dinge unseres Lebens erscheint absurd, lächerlich und undurchführbar.

Was machen wir falsch? Es gibt ein paar weise Leute, und es gibt – nicht in Europa! – ganze Völker, die immer und für alles Zeit haben, und die nie versuchen würden, ihre gute Zeit vorwärtszupfeitschen, sie mit mehr Fracht zu beladen, als sie tragen, und mehr Aktivität in sie hineinzupressen, als sie aufnehmen kann. Sie laufen der Zeit nicht nach, und die Zeit läuft ihnen nicht davon. Sie kommt



Die Ascher Gymnasial-Maturanten von 1937

trafen sich im August 1978 in Selb, wenn auch um ein Jahr verspätet, zu einem Vierzigjahr-Jubiläum. Die Aufnahme wurde, wie leicht zu erraten, beim „Zweck“ an der Grenze gemacht. Die Zollamtshäuser sind ja jedem Ascher von früher und wohl den meisten auch von Besuchen nach 1946 her

bekannt. Die Treffensteilnehmer von links: Gudrun Stefan geb. Hergl, Dr. Wolfgang Hinke, Frau Hinke, Gustav Fedra, Dr. Sophie Ganßmüller, Frau Fedra, Edith Prager und Hermann Schöner. Ein weiterer Teilnehmer – Hans Münnich – war leider bei der Aufnahme nicht dabei.

freiwillig auf sie zu, wie die einrollende Flut auf einen leeren wartenden Strand.

Weil wir keine Zeit haben, wollen wir alles schnell machen, es soll schneller geschlafen, gearbeitet, schneller gelebt und gestorben werden. Deshalb wählen wir lieber starke und giftige Arzneien, man muß sie nur schlucken und sie wirken schon, wir fragen nicht nach dem Preis der Plötzlichkeit – ein Kräutertee würde Wochen brauchen, um seine heilenden Kräfte zu entfalten, und ein feuchter Umschlag uns kostbare Zeit wegnehmen.

Wir lesen ein Buch, sehen ein Theaterstück, einen Fernsehfilm, ein Bild, einen Fruchtezweig im Sommerwind – aber wir geben unseren Eindrücken und Empfindungen nicht Raum und auch nicht Zeit, in den brachliegenden Boden unseres Menschseins einzusinken, Wurzeln zu fassen und Gestalt anzunehmen, nein, wir sind weitergaloppiert, wir könnten ja etwas säen!

Wir lernen Menschen kennen und wechseln ein paar Worte mit ihnen, aber mehr ist nicht drinnen, denn die Gesellschaft schwemmt uns schon weiter, und das Gesetz der „Party“ heißt „Bewegung“. Es wäre gut gewesen, ein Gespräch zu führen und wir haben sekundenlang den Brückenschlag in den Augen des anderen gelesen. Aber wir sind schon sehr weit weg – man kann ja schließlich nicht stehenbleiben. Und mit all dem verleugnen wir ein elementares Gesetz des Wachstums, dem wir als Teil der Schöpfung unterworfen sind, und das verlangt, daß alles eine Zeit des Austragens und Reifens habe.

Eva Lubinger (KK)

Jetzt deutschlandpolitischer Unterricht in den Schulen

Es war, wie der aus dem Sudetenland stammende Historiker Diwald festgestellt hat, „eine eiskalte und sehr kluge Rechnung, die prompt aufgegangen ist: Den Jüngeren nichts mehr von Deutschland zu erzählen“. Die Folge sei, daß sie unwissend, leichten Herzens und naiv glaubten, sich der Forderung des Grundgesetzes entziehen zu können, wonach das ganze Volk gehalten ist, auf die Vollendung der Einheit Deutschlands hinzuwirken. Das soll in den Schulen jetzt anders werden. Die Bundeskultusministerkonferenz hat einstimmig Beschlüsse zur Behandlung der „Deutschen Frage im Unterricht“ gefaßt. Dieses Konzept geht von dem zitierten Auftrag des Grundgesetzes aus und legt folgenden staats- und völkerrechtlichen Sachstand zur Behandlung der Deutschlandfrage zu Grunde: „Das Deutsche Reich besteht rechtlich fort. Das deutsche Staatsvolk besitzt zur Zeit keinen gemeinsamen Staat, wohl aber gemeinsame Staatsangehörigkeit. Die gesamtdeutsche Frage, einschließlich der Ostgebiete wird erst im Friedensvertrag endgültig geregelt. Daran ändern auch die Ostverträge nichts. Für die Auslegung der Verträge ist das Urteil des Bundesverfassungsgerichtes zum Grundvertrag maßgebend. Ferner sind der Brief zur deutschen Einheit und die Gemeinsame Entschließung aller Fraktionen des Bundestages vom 17. Mai 1972 mit heranzuziehen“. Angeführt wird ferner in dem Konzept der Kultusministerkonferenz folgender Passus der Regierungserklärung vom 7. Juni 1977: „Die deutsche Frage ist offen,

die zukünftige Geschichte wird über die Antwort entscheiden. Gemeinsame Auffassung aller politischen Kräfte ist es, daß unsere Nation gegen ihr Selbstbestimmungsrecht geteilt worden ist. Bei der konkreten Politik geht es darum, ein weiteres Auseinanderleben der Deutschen zu verhindern und die Folgen der Teilung zu mildern. In unserem Staat besteht ein Grundkonsens im Bekenntnis zur Freiheit und im Bekenntnis zu einer Nation.“

In der 32 Seiten umfassenden Schrift werden sodann weitere Hinweise für die Handhabung der Deutschlandfrage im Unterricht gegeben. Die Beschlüsse der Kultusministerkonferenz sind zu begrüßen. Die „Ministerschwalben“ machen jedoch, wie in einem ausführlichen Kommentar von Clemens J. Neumann im Deutschen Ostdienst bemerkt wird, noch keinen deutschlandpolitischen Sommer im schulischen Bereich. Es komme entscheidend darauf an, was hunderttausend Lehrer daraus machen. Sache der Schulbehörden, aber auch der Elternschaften werde es sein, darauf zu achten, daß den Beschlüssen auch in der didaktischen Praxis entsprochen werde.

Ein Grab im Walde

Der RUNDBRIEF erzählte in seiner Juli-Folge des Jahres 1958 eine heitere Geschichte von der „Sand-Export-Gesellschaft Köhler, Breitfeld & Co“, die mit einem Bild illustriert war, das den Titel „Seltsames Gespann“ trug. Hier ist es noch einmal:



Seinerzeit wurde dargetan, daß es sich bei der in Wernersreuth wohnenden Gruppe trotz ihres wilden Aussehens um treuerzige Leute handelte, die ihr Brot ehrlich durch den Vertrieb von Scheuersand verdienten. Der „Chef“ hieß Ernst Köhler (Spitzname Gockl-Ernst). Er konnte, obwohl geistig beschränkt, alle Hausnummern samt den dazugehörigen Hausbesitzern von Wernersreuth auswendig hersagen. In dem damaligen Beitrag wurde auch erzählt, daß er zu Kriegssausbruch 1914 bei der Musterung für tauglich befunden worden war. Man schickte ihn aber wieder heim, als er beim Fegen des Kasernenhofs einen Hauptmann nicht grüßte und diesem auf die Frage, ob er nicht wisse, wer er sei, zur Antwort gab: „Kinnst ma scha bakannt via – bist leit va Hosla?“

Auf diese „Sandexport-Gesellschaft“ kommen wir hier deshalb noch einmal zu sprechen, weil das Bild jetzt nach so viel Jahren ein Landsmann von Bekannten aus dem Vogtland mit folgender Erläuterung zugeschickt bekam: „Das Bild zeigt die Sandleute aus Wernersreuth. An der Wagendeichsel Ernst Köhler, links neben dem Wagen seine Mutter. Die Familie wohnte im Wernersreuther Armenhaus. Den Scheuersand holte Köhler von Fleißner-Großloh und vertrieb ihn vornehmlich im südlichen Vogtland. Bis 1932 waren er und



Ein freundlicher Geburtstagsgruß „von drüben“

In unserer Dezember-Ausgabe konnten wir Lm. Dipl.-Ing. Hans Fleißner zu seinem 90. Geburtstag gratulieren. Ein RUND-BRIEF-Bezieher, der die NEUE ZÜRCHER liest, fand in diesem renommierten Weltblatt die Abbildung, die wir oben zeigen. Andere fanden sie auch – und teilten es uns mit – in der gleichermaßen bekannten FRANKFURTER ALLGEMEINEN. Der Text

erläutert, daß das alte Maschinenschild das Geburtstagsangebinde eines tschechischen Kunden für den Neunziger war; und daß Siebtrommeltrockner und Siebtrommelmaschine zwei der bekanntesten Erfindungen des Jubilars waren, die aus der Textilausrüstung und der Chemiefaser-Industrie nicht mehr wegzudenken sind.

seine Begleiter dort häufig zu treffende ‚Ambulante‘. Dann starb Köhler einmal unterwegs. Sein Grab liegt heute noch am sog. Streitweg im Walde zwischen Landwüst und Wernitzgrün. Es wird von Leuten aus der Umgebung gelegentlich bis jetzt gepflegt und auch Urlauber legen immer wieder einmal einen Wiesenstrauß drauf.“

Die Ältesten unter unseren Beziehern werden sich der Gruppe sicher noch erinnern. Es waren keine „Originale“ im

unrichtig gebrauchten Wortsinne, sondern eben arme Leute, die ihr kümmerliches Dasein ehrlich fristeten. Der Landsmann, der uns die Bildkarte schickte, bemerkte zum Schlusse dazu: „Vielleicht verdienten diese Menschen wie die Scheuersand-Köhler, herumziehende Scherenschleifer, die ‚Gottschewer‘ und andere auch so viel wie ein armer Handweber in der hinteren ‚Wuschtum‘, der oft jahrelang keine Arbeit hatte und von der einzigen Ziege und den paar Erdäpfeln leben mußte.“

Dokumentationen: CSR-Gründung und wir

Zu unseren Rundbrief-Beiträgen auf der ersten und zweiten Seite dieser Folge seien hier ohne weitere Kommentare noch folgende Zeit-Dokumente wiedergegeben:

Beschluß der deutschböhmisches Landesversammlung vom 29. Oktober 1918

Wir, vom deutschen Volk Böhmens auf Grund des allgemeinen, gleichen und unmittelbaren Wahlrechts erwählten Abgeordneten, haben uns zu dieser vorläufigen Landesversammlung vereinigt, um auf Grund des allgemein anerkannten Selbstbestimmungsrechts der Völker und der Beschlüsse der deutschösterreichischen Nationalversammlung in unserem Siedlungsgebiet eine geordnete Verwaltung aufzurichten und so unser Volk vor Fremdherrschaft und wirtschaftlichem Elend zu bewahren ...

Im Namen des von ihr vertretenen Volkes und Gebietes erklärt die Landesversammlung hiermit Deutschböhmen zur eigenberechtigten Provinz des Staates Deutschösterreich, erkennt bis zur endgültigen Ordnung der Verfassung die deutschösterreichische Nationalversammlung als ihre einzige und höchste gesetzgebende Körperschaft, die von ihr eingesetzten Behörden als ihre übergeordneten Behörden an und erklärt die Beschlüsse der deutschösterreichischen Nationalversammlung und die Anordnungen der deutschösterreichischen Behörden für sich selbst

wie für das vom Landtag vertretene Volk und Gebiet ohne Vorbehalt für bindend. Die Provinz Deutschböhmen steht somit zu gleichen Rechten und Pflichten den übrigen Ländern Deutschösterreichs zur Seite und gelobt, deren Schicksal in unverbrüchlicher Gemeinschaft und Treue zu teilen ...

Bestrebt, das Selbstbestimmungsrecht Deutschböhmens zu wahren, ohne berechnete Ansprüche der Tschechen abzulehnen, beauftragt der Landtag den Landeshauptmann, sich über die Einrichtung einer besonderen vorläufigen Verwaltung in den offenkundig gemischtnationalen Gemeinden des Landes bis zur endgültigen Ordnung der Verhältnisse mit den Vertretern des tschechischen Volkes ins Einvernehmen zu setzen.

Note der deutschösterreichischen Regierung an die alliierten Hauptmächte vom 13. Dezember 1918

Aus einer Mitteilung der tschecho-slowakischen Regierung ist zu ersehen, daß die alliierten Mächte angeblich die Absicht haben, die großen, zusammenhängenden Gebiete Böhmens und Mährens, die von mehr als drei Millionen Deutschen bewohnt werden, dem tschecho-slowakischen Staat einzuverleiben. Es wird behauptet, daß diese Maßnahme durchgeführt werden soll, ohne die Ergebnisse der Friedenskonferenz abzuwarten. Die deutschösterreichische Regierung nimmt an, daß dies auf

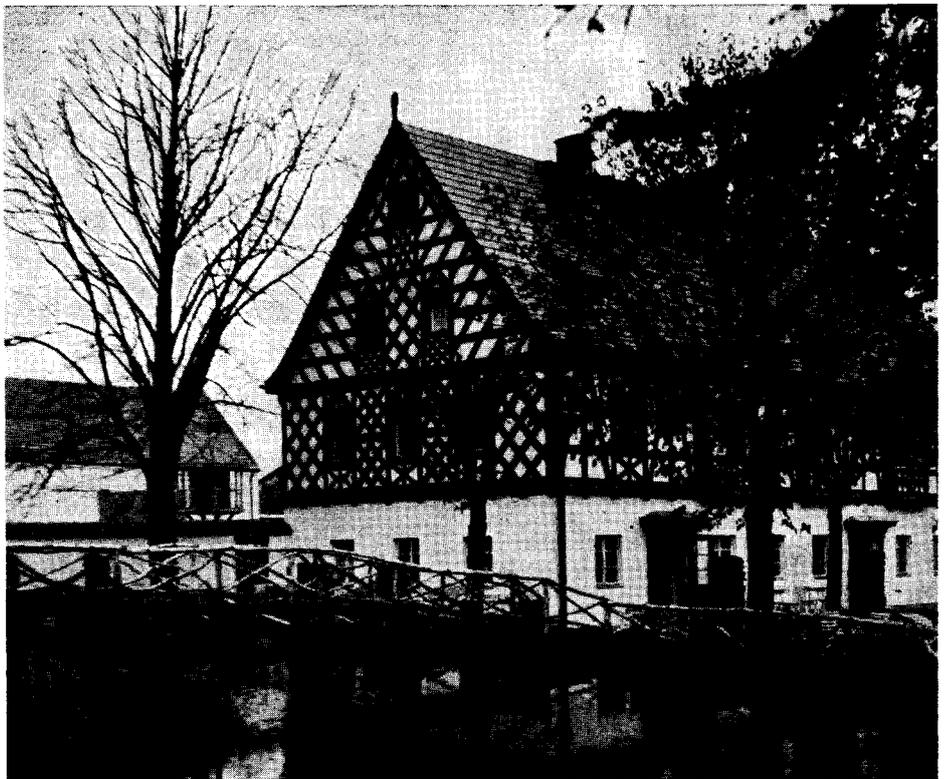
DIE OBERE STOCKERMÜHLE

Ein hoher Geburtstag weckt die Erinnerung an das schöne Bauwerk, das wir hier im Bilde zeigen. Am 1. März feiert in Limburg/Lahn, Akazienweg 11, Herr Adolf Jaeger (Asch, Leonhardtstraße, Mitinhaber der Firma Christian Wagner) im Kreise seiner Familie, der Gattin Irmgard geb. Geipel, seiner beiden Töchter und Schwiegersöhne und fünf Enkelkindern, bei guter Gesundheit seinen Fünfundachtzigsten. Für viele Rundbriefleser ist sein Name verbunden mit der durch ihn vorgenommenen Erneuerung des so schönen Ausflugszieles „Obere Stockermühle“ bei Franzensbad. A. J. hat es verstanden, durch Um- und Neubau aus dem etwas vernachlässigten land- und gastwirtschaftlichen Betrieb eine Perle der Erholung zu schaffen und einen landwirtschaftlichen Musterbetrieb zu errichten. In der Sonntagsbeilage der „Ascher Zeitung“ vom 10. 6. 1937 hieß es u. a.: „... So entstand denn am nordwestlichen Rande des Egerlands dieser Wirtschaftshof, der nicht nur nach Ansicht der Fachkreise als ein Musterbeispiel Egerländer Baustils gelten darf, sondern durch seinen malerischen Anblick auch das Auge des Laien entzückt.“ Die an einen Sproß der bekannten Marienbader Gastronomenfamilie Ott verpachtete Gaststätte sorgte aufs beste für Speis und Trank und war bald — besonders auch bei den Franzensbader Kurgästen — weit und breit bekannt und geschätzt.

Heute ist die Gaststätte nicht mehr in Betrieb. Die Gebäude des Hofes werden angeblich als Tierhospital benützt.

☆

Nach der Vertreibung im Jahre 1946 gründete Adolf Jaeger in Limburg wieder einen Wirkwarenbetrieb, in dem zunächst



Aufnahme Ed. Müller

auch seine Töchter tätig waren. Nach deren Verheiratung wurde mangels männlicher Nachkommen das Unternehmen 1968 an eine große Branchenfirma verkauft. Dadurch kann A. J. seinen Lebensabend in Ruhe genießen, seinen Hobbys nachgehen

und sich seinem Stammtisch ehemaliger k. u. k. Offiziere widmen. Mit diesen seinen Kameraden aus dem 1. Weltkrieg hält er noch immer Kontakt. Mit großem Interesse erwartet er jeweils den Rundbrief.

eine unrichtige Unterrichtung der tschechoslowakischen Regierung zurückzuführen ist; dennoch fühlt sie sich verpflichtet, die allgemeine Aufmerksamkeit auf diese Tatsache zu lenken und darauf zu bestehen, daß solche Pläne keine Durchführung finden.

Über den deutschen Charakter der in Rede stehenden Gegenden kann kein Zweifel obwalten. Ihre Bevölkerung hat bei verschiedenen Gelegenheiten ihren heißen Wunsch zu erkennen gegeben, ihre Freiheit aufrechtzuerhalten und vom tschechoslowakischen Staat unabhängig zu bleiben. Dieser Wunsch hat vor allem in einhelligen Erklärungen der auf Grund allgemeinen Wahlrechts erwählten Abgeordneten Ausdruck gefunden. Sollten die alliierten Mächte in dieser Hinsicht jedoch Zweifel hegen, schlägt die deutschösterreichische Regierung vor, die Lage unverzüglich durch eine, unter neutraler Aufsicht stattfindende Volksabstimmung, die nicht nur unter Gewährleistung freier Stimmabgabe, sondern auch unter Inachtnahme anderer Garantien stattfinden müßte, zu klären. In diesem Fall ersucht die deutschösterreichische Regierung die alliierten Mächte, über das Schicksal der fraglichen Bevölkerung nicht anders als auf Grund des Ergebnisses einer solchen Volksabstimmung entscheiden zu wollen.

Aufruf der deutschböhmisches Landesregierung vom 4. März 1919

Heute wird in Wien die erste Sitzung des Volkshauses der deutschösterreichischen Republik eröffnet. Alle Stämme Österreichs sind dort vertreten. Nur Deutsch-Böhmen ist mit Gewalt zu stummem Schweigen verurteilt.

Schweigend, aber nicht stumm, richten wir heute Auge und Herz nach Wien, wo das freie Deutschösterreich zum ersten Mal die Vertreter des Volkes versammelt.

Unsere Feier am heutigen Tage ist eine flammende Anklage gegen die Gewalt, mit

der man unser Recht zu brechen sucht. Wir feiern den heutigen Tag durch eine allgemeine Arbeitsruhe ...

So sollen wir heute in Stadt und Land zu Tausenden an den Kundgebungen teilnehmen, die sich gegen die Vergewaltigung unseres Rechts richten. In ernster, schicksalsschwerer Stunde ergeht der Ruf an euch alle. Kommt alle, aber bewahrt Ruhe und Ordnung!

Erklärung der Deutschen Sozialdemokratischen Partei in der

Tschechoslowakei vom 2. Juni 1920

Als unter dem Druck einer der größten Umwälzungen der Geschichte die österreichisch-ungarische Monarchie zerfiel, haben wir deutschen Sozialdemokraten die Befreiung der Nationen aus den jahrhundertelangen Fesseln nationaler Unterdrückung freudig begrüßt. Wir anerkannten ohne Vorbehalt und ohne Einschränkung das Recht aller slawischen und romanischen Nationen, ihre eigenen nationalen Staaten zu gründen und nahmen dasselbe Recht in gleichem Maß auch für unser Volk in Anspruch, indem wir uns mit allen anderen Vertretern des deutschen Volkes im Willen und dem Beschluß einigten, die deutschen Siedlungsgebiete des alten Österreich zu einem deutschösterreichischen Staat zusammenzufassen ...

Die siegreichen Ententemächte haben durch den Gewaltfrieden von Versailles und St. Germain auch das deutsche Volk in den Sudetenländern nationaler Fremdherrschaft unterworfen und es gegen seinen Willen und gegen den einmütigen Beschluß seiner berufenen Vertreter in den tschechoslowakischen Staat gezwungen. In der Stunde, da wir das Parlament der tschechoslowakischen Republik betreten ... erklären wir deutschen Sozialdemokraten feierlich, daß wir am Selbstbestimmungsrecht unseres Volkes unverrückbar und unverbrüchlich festhalten und daß wir entschlossen sind, auch auf dem Boden dieses neuen Nationalitätenstaates unseren großen geschichtlichen Kampf aufzunehmen ...

Der Heimat verbunden

Organisationen, Heimatgruppen, Treffen

Die Ascher Heimatgruppe München hatte am ersten Feber-Sonntag wieder ein volles Haus. Gmeu-Vorsteher Franz Kuttner gratulierte wie immer den Geburtstagskindern und dankte bewegt für die überaus zahlreichen Glückwünsche, die ihn schriftlich und fernmündlich zu seinem 75. Geburtstag erreicht hatten. Frau Ilse Beck geb. Korndörfer erntete mit dem Vortrag einiger heiterer Anekdoten lebhaften Beifall. Reiselei-

Bei Erkältung gibt's für mich nur eines:

Schnell ein paar Tropfen ALPE-Franzbranntwein auf Stirn und Nacken, die belebenden Dünfte tief einatmen — das verschafft mir Linderung und ein Gefühl, als wäre ich wie neugeboren!

Bei Erkältung, Müdigkeit, Erschöpfung, bei Rheuma, Kopf- und Gliederschmerzen: ALPE-Franzbranntwein mit Menthol. Seit über 60 Jahren millionenfach bewährt. Die harmonische Abstimmung wertvoller ätherischer Öle mit natürlichem Menthol.

ALPE weckt die Lebensgeister!

ALPE-CHEMA · 849 CHAM / BAYERN



Fertige Betten,
Bettfedern (auch
handgeschlüsselt)
Karo-Step-Flachbetten,
Bettwäsche, Inlette, Woll-
Anti-Rheuma + Daunendecken. Umfassendes
Angebot, auch Muster
kostenlos. Schreiben Sie
noch heute eine Karte an

BETTEN-BLAHUT

Stammhaus Deschenitz/Böhmerwald
Jetzt 8908 Krumbach Gänshalde 142
gegründet 1882



ter Robert Knodt kündigte für Mai eine Fahrt in den Frühling an. Nächste Zusammenkunft am 4. März; sie wird eingangs im Gedenken an den 4. März 1919 stehen.

Die Rheingau-Ascher berichten: Unsere letzte Zusammenkunft am 28. Jänner war ein voller Erfolg; jedenfalls war im Gmeulokal Rheingauer Hof in Winkel kein Plätzchen mehr frei. Wegen der vor-fastnächtlichen Zeit brachte Frau Fuchs einen büttenerreifen Vortrag und Frau Voit trug ein Gedicht vor, welches die Ascher Fastnacht in den zwanziger Jahren zum Inhalt hatte. Anschließend zeigte Gustl Bareuther seine Dias von den historischen Ausgrabungsstätten in Griechenland, der Türkei, Ägypten und Israel. Allen Mitwirkenden sei an dieser Stelle herzlich gedankt. — Die nächste Zusammenkunft wird am 4. März sein.

Die Ascher Heimatgruppe in Selb hatte auch bei ihrem ausnahmsweise ins Gewerkschaftshaus verlegten Jänner-Nachmittag besten Besuch zu verzeichnen. Alle Teilnehmer waren vollauf zufriedenen mit Lokal und Verlauf des Treffens. Die nächste Zusammenkunft ist am Faschingssonntag, 25. Feber, jetzt wieder im Kaiserhof. Die Ascher Fosnat soll nicht vergessen sein. Kommt recht zahlreich, richtet Euch ein bisserl auf Fasching her und bringt die dazugehörige Laune mit!

Die Württemberger Ascher fanden sich am Sonntag, 14. Jänner 1979 wieder in ihrem nun schon vertrauten Lokal „Kaiserhalle“ neben der Friedenskirche, Karlsplatz, Ludwigsburg ein. Bereits lange vor 14 Uhr war der Saal gut besetzt. Trotz Schneetreibens und Ausfällen wegen plötzlicher Erkrankung waren über 80 Landsleute erschienen. Von Anbeginn herrschte lebhaftere Unterhaltung, so daß sich der Landsmann und Organisator, Lm. Ernst Gossler, erst einmal Gehör für seine Begrüßungsworte verschaffen mußte. Als besonders erfreulich wurde festgestellt, daß „die alte Generation“ nicht unter sich war, sondern auch das „Mittelalter“ und Jugend beim Erzählen mitmischten. Der erste große Höhepunkt war ein Dia-Vortrag mit passender Musikuntermalung. Die einführenden Worte sprach der Sohn unseres Landsmannes Dr. med. Hans Lösch, Stuttgart. Die gut gelungenen Aufnahmen aus einem Bühnenstück, an dem die rührige Jugendgruppe des DAV, Sektion Asch, ein Jahr gearbeitet und geprobt hatte, wurde anläßlich der Hundert-Jahr-Feier des Alpenvereins, Sektion Asch, vom 8. bis 10. September 1978 in Holzkirchen bei München gemacht. Starker Beifall bewies, daß der Dia-Vortrag großen Anklang fand. Leider mußte auf die stets gern gehörten Mundartgeschichten des Lm. Schwesinger, Schönbach, verzichtet werden; auch er war erkrankt. Ein Ascher Landsmann sprang für ihn in die Bresche und gab wahre (?) Kindheits- und Jugenderlebnisse aus der alten Heimat zum besten. Es wurde herzlich gelacht! — Eine Sammlung zu Gunsten der Deutschen Alpenvereins-Jugend, Sektion Asch, erbrachte über 100 Mark. — Lm. Kurt Heinrich aus Marbach überraschte die Heimatfreunde mit einer Tonbandaufnahme, Laufzeit etwa 20 Minuten, die ihm sein Vater, der verstorbene Polizeimeister

Gustav H., hinterlassen hatte. Ein Reporter des Süddeutschen Rundfunks und unser Rundbriefmacher begannen mit ihren Schilderungen bei der Burg Hohenberg a. d. Eger entlang der Grenze bis zum Gasthaus „Zweck“, Wildenau. Den gespannt Lauschenden wurde greifbar die über den Stacheldraht liegende Heimat nahegebracht: ein gelungener Abschluß des Nachmittags der Unterhaltung in der „Kaiserhalle“. Alle freuen sich schon auf den 10. Juni mit Musik-, Gesangs- und Filmvorträgen. Lm. Seidel wird einen Film vorführen: „Vor der Vertreibung — eine Wanderung im Ascher Bezirk“; sie beginnt am Kaiserhammer und endet in Lindau. Der Vormittag dieses Juni-Sonntags kann zu einem Rundgang im Ludwigsbürger „Blühenden Barock“ und zur Schloßbesichtigung genutzt werden.

Die Stein-Schülerinnen, Abschlußklasse 1924, (Fachlehrer Spranger) wollen sich auch heuer wieder im Christinenhof zu Künzell b. Fulda treffen, also schon ein Jahr, bevor sie siebzig werden. Das Klassentreffen soll vom 29. — 31. Mai stattfinden. Ehegatten, Kinder und Freunde sind dabei ebenfalls herzlich willkommen. Anmeldungen und Zimmerbestellung möglichst bald bei Frau Helene Uhl, Dr.-Kopp-Straße 20, 6400 Fulda. Auf recht starke Beteiligung hoffen und freuen sich Eure Prell-Bertl, Kraus-Helene und Schneck.

3 Richter

Original Rotbacher
Magenbitter

Der Magen
mag
ihn

Robert Richter · 867 Jägerstr. 453



FRÜHER ROSSBACH

Der Rundbrief gratuliert

90. Geburtstag: Herr Gustav Fuchs, Weber aus Roßbach, am 8. 1. in Rehau. Bürgermeister Thümler stellte sich als Gratulant namens der Stadt mit einem Geschenkkorb ein und überbrachte vom Hofer Landrat Zuber ein Blumen- und Geldgeschenk. Die Frankennost zeigte ein Bild des sehr rüstig wirkenden Jubilars zusammen mit dem Rehauer Bürgermeister.

85. Geburtstag: Herr Robert Bender (Roglerstraße 31) am 21. 2. in München 21, Kärntnerplatz 4. — Frau Frieda Hofmann geb. Geyer (Karlgasse 14) am 15. 2. in Selb, Ludwigstraße 38. — Frau Elsa Ludwig (Talstraße, Hopper) am 15. 2. in Melsungen, Hospitalstraße 18, Altenheim.

80. Geburtstag: Frau Clara Hörer geb. Künzel (Steinpöhl) am 26. 1. in Bayreuth, Peter-Rosegger-Straße 9. In ihrer neuen Heimat fühlt sie sich in Gesellschaft von Landsleuten recht wohl und wird sehr gern auch von ihren Neffen und Nichten besucht, was sie immer sehr freut. Bewundernswert ist ihre gesundheitliche Frische. Selten, daß sie im Winter einmal Handschuhe anzieht, Wärmeflasche kennt sie nicht, ebensowenig Schlaftabletten. Ihr einziger Sohn Adolf fiel zwanzigjährig 1942 vor Moskau. — Frau Berta Lederer geb. Putz (Zeppelinstraße 1830) am 10. 2. in

Darmstadt-Arheilgen, Ettesterstraße 5. — Herr Willi Thorn (Egerer Straße 10, Künzel-Villa, Speditions-Kaufmann) am 17. 2. in Vilsbiburg/Ndb., Seyboldsdorfer Str. 36.

75. Geburtstag: Herr Emil Feiler (Wernersreuth) am 8. 2. in Spangenberg, Galgenberg 22. — Frau Emma Hofmann (Gabelsbergerstraße 8) am 3. 2. in Hof, Johann-Weiß-Straße 13. — Frau Frieda Gläsel (Schildern) am 12. 2. in Rehau, Ascher Straße 38.

70. Geburtstag: Herr Adolf Voit (Text.-Ing., Sparkassenbeamter, Jahngasse 2011) am 15. 2. in Wangen/Allgäu, Karl-Speidel-Straße 18.

Goldene Hochzeit konnten am 27. Dezember 1978 Herr Gustav Dorsch (77) und seine Gattin Frieda geb. Kössl (75) in Gießen, Hinter der Ostanlage 21, begehen.



Daheim wohnte das Jubelpaar in der Hochstraße 21; Herr Dorsch war Elektromeister in der Spinnerei. Nach der Vertreibung ging das Schicksal sehr hart mit ihm um. Seine Silberhochzeit vor 25 Jahren mußte er, wie auch noch später immer wieder einmal einige Monate, in Kliniken verbringen. Durch einen schweren Betriebsunfall hatte er rechtsseitig Arm und Bein verloren. Mit lebensstüchtiger Hartnäckigkeit ruht er aber bis heute nicht, um möglichst brauchbare Prothesen zu erreichen. Immerhin kann er seit langem die Arbeiten im Garten seines 1956 bezogenen Eigenheims selbst besorgen und auch seine Schreibarbeiten, darunter nicht zuletzt eine umfangreiche Korrespondenz mit Freunden und Verwandten aus der alten Heimat, tippt er sehr flink mit dem Mittelfinger der linken Hand. Das fünfzigjährige Ehejubiläum konnte das Ehepaar Dorsch mit Kindern und Enkeln in ungebrochener Lebensbejahung in Rödgen/Gießen feiern, wo nach dem Festessen in einer Gaststättle alle im Hause der Tochter Annelies beisammen saßen.

SPENDENAUSWEIS

Für den Heimatverband mit Archiv, Heimatstube und Hilfskasse: Im Gedenken an Frau Linda Wunderlich in Selb von Tini Schwabach und Hilde Kraus Selb 40 DM, Walter Korndörfer Rottenburg 20 DM, Fam. Hermann Heidt Wolfhagen 20 DM, Milly (?) Höhn Selb 25 DM — Zum ersten Jahrestag des Todes ihres lieben Gatten und Vaters von Anna Franz und Kindern in Alten-Buseck 100 DM — Im Gedenken an den 10. Todestag von Herrn Fritz Merz in Ketschendorf-Coburg von Ernst und Lisl Merz Hirschaid 20 DM — Statt Grabblumen für Frau Klara v. Dietrich von Lissy Rubner Hannover 20 DM — Zum Gedenken an seinen in Schweden verstorbenen Schulfreund Ernst Müller von Christian Wunderlich Würzburg 20 DM — Zum Todestage ihres lieben Mannes Fritz Möschl von Sofie Möschl München 50 DM — Statt Grabblumen für Herrn Ernst Magerl in Braunschweig von Klara Simon und Gretel Hecker Braunschweig 20 DM — Anläßlich seines 85. Geburtstages von Adolf Jaeger Limburg/L 300 DM — Als Dank für Geburtstagswünsche Dr. Hans Lösch Stuttgart-Feuerbach 50 DM, Emmi Gemeinhardt Bamberg 20 DM, Klara Simon Braunschweig 20 DM, Berta Wölfel Frankfurt 10 DM, Ernst Keil Hildesheim 20 DM, Ernestine Jaeger Öhringen 20 DM, Albin Leupold Traunreut 10 DM, Dr. Robert Wagner Weißenstadt 20 DM, Gertrud Neumann Hanau 15 DM, Anni Kleinlein Landshut 10 DM, Ida Schimpke Regen 20 DM — Sonstige Spenden: Gustav Dorsch Gießen anläßlich seines 77. Geburtstages 77 DM, Hilde Schmidt Landau für Suchmeldung im Rundbrief 20 DM, Ernst Sandig Linz 10 DM, Willi Thorn Vilsbiburg 8 DM, Erwin Oswald Rehau 5 DM.

Für die Ascher Hütte: Anläßlich des Heimganges von Frau Linda Wunderlich in Selb von Dipl.-Ing.

Hans Fleißner Bad Ragaz 300 DM, Helene Schiffer Langenfeld 20 DM, Tina Jaeger-Adler Selb 50 DM, Alfred Geipel Taunusstein 50 DM. Aus gleichem Anlasse statt Grabblumen für die treue Freundin von Lisel Schneider Neuhausen 50 DM, Ida Wagner Wolfhagen 20 DM, Erna Braun Wolfhagen 20 DM – Statt Grabblumen für ihren Stammlischfreund Emil Pecher Frankfurt von Hans Zöh Maintal 50 DM, Walther Jaeger Maintal 20 DM, Alfred Zipperer Maintal 20 DM – Im treuen Gedenken an ihren früheren Mitarbeiter Herrn Willi Kutzer von Hans Zöh Maintal 50 DM – Statt Grabblumen für Frau Klara von Dietrich von Lotte Schwalb Seehausen 20 DM – Statt Grabblumen für Herrn Arno Lorenz von Heddy Adler Wiesbaden 20 DM – Statt Grabblumen für Frau Martha Lessmann Hadamar von Hilde und Walther Jaeger Maintal 20 DM – Als Beihilfen zum Hüten-Ausbau und zum Dank für Geburtstagsgratulationen: Robert Künzel Wunsiedel 1000 DM, Sieghild Forkel Maintal 14 DM, Erni Jäger Öhringen 30 DM, Wilhelm Swoboda Oberndorf 14 DM, Erich Kauper St. Ingbert 24 DM, Dr. Gerhard Frohring Altbach 46 DM, Ing. Gustav Reuther Neckarhausen 25 DM, Ing. Helmut Wagner Oberschleißheim 46 DM, Robert Singer Sinzing 10 DM, Hermann Günther Peretshofen 29 DM, Elise Krempel Thankirchen 29 DM, Fridl Majewski München 100 DM, Dr. Hans Lösch Stuttgart 50 DM, Heinz Thumser Reutlingen 26 DM, Inge Seidel Steinenbronn 14 DM, Manfred Sommer Seligenstadt 24 DM.

Für den Schützenhof Eulenhäuser: Statt Grabblumen für Herrn Lorenz Böhm in Heimstetten von Otmar Hollerung und Marg. Groschwitz Ansbach 30 DM.

Abgeschlossen 8. 1. 1979

Unsere Toten

Herr Lorenz Böhm, Wirker und Schützenmusikant, gebürtiger Schönbacher (neben Aktienbrauerei), wohnhaft in Asch, Wilhelm-Jäger-Gasse 6, verstarb am 17. Dez. v. J. 81jährig in Heimstetten bei München.

In Maintal/Dörnigheim verstarb am 12. Jänner im Alter von 67 Jahren Herr Willi Kutzer, Schwiegersohn des früheren Ascher Baumeisters Ernst Meier.

Das Haus Sudetenland,

bekanntes internationale Jugendbildungsstätte in der jungen aufstrebenden Stadt Waldkraiburg in Oberbayern, bietet jungen Mädchen Gelegenheit, zwischen Schulabschluß und Berufsausbildung ein praktisches Haushaltsjahr zu absolvieren. In einem vielseitigen Heim- und Haushaltsbetrieb mit moderner Einrichtung werden die Mädchen in allen Bereichen ausgebildet. Arbeitszeit, Urlaub und Freizeit sind tariflich geregelt. Eigenes Zimmer und Fernsichtmöglichkeit vorhanden. Unterkunft, Verpflegung und Sozialleistungen sind frei. Das monatliche Taschengeld beträgt DM 250,-.

Einstellungstermin ist der 1. September 1979. Bewerbungen mit den üblichen Unterlagen sind zu richten an:

Haus Sudetenland,
8264 Waldkraiburg, Postfach 1225,
Telefon (0 86 38) 33 76

BREIT

sudetendeutsche

Spirituosen - Spezialitäten

wie TEE-RUM, Punsch, Allasch, Kümmel, Korn, Kaiserbirnen, Glühwürmchen, Bitter-Liköre und weitere 50 Sorten erhalten Sie ab DM 50,- portofrei ins Haus gesandt. Bitte Preisliste anfordern.

Karl Breit, Postfach 66, 7336 Uhingen
Brennerei und Spirituosenfabrik
Bleichereistraße 41, Telefon (0 71 61) 35 21

STELA-ESSENZEN

zur Selbstbereitung von

RUM - LIKÖREN - PUNSCH

haben sich seit Jahrzehnten bestens bewährt
60 Sorten. 1 Fl. für 1 l ab DM 2,40 in Drogerien, Apotheken od. direkt beim Hersteller
K. Breit, Postf. 208, 7320 Göppingen
Telefon (0 71 61) 35 21 • Ab 4 Fl. portofrei

Herr Albert Lang aus Krugsreuth starb im Alter von 80 Jahren am 21. Jänner in Oberkotzau, Ringsiedlung 43.

In Braunschweig verstarb im 69. Lebensjahr plötzlich Herr Ernst Magerl. Er war vor dem 2. Weltkrieg als Tischler aus dem Egerland nach Asch zur Tischlerei Gerstner in der Kegelgasse gekommen. Sein Vorgesetzter während des Krieges, ein Möbelhausbesitzer in Braunschweig, verschaffte ihm nach der Vertreibung Wohnung und Arbeitsplatz; in Braunschweig erwarb der nunmehr Verstorbene auch noch den Meistertitel.

Am 12. Jänner starb in Bayreuth im Alter von 76 Jahren Frau Anni Mayer geb. Angermann. Die Witwe des bereits 1963 verstorbenen Studienrats Dr. Karl Mayer war früher selbst als Lehrerin im Ascher

Bezirk tätig.

Frau Elsa Muck geb. Wand, Gattin des Herrn Karl Muck aus Krugsreuth, starb im 70. Lebensjahre am 19. Jänner im Hofer Stadtkrankenhaus.

In Hochstadt b. Lichtenfels starb am 2. Feber Herr Fabriksdirektor i. R. Reinhold Zedlitz im Alter von 88 Jahren. Er war aus der Reichenberger Gegend nach Asch gekommen, um hier die Leitung der anscheinlichen Weberei Lindemann, später A. Kirchhoff Nachf. benannt, zu übernehmen. Der 480 Webstühle zählende Betrieb stand

Gesucht wird Hildegard Sluniczko aus Nassengrub, beschäftigt gewesen bei der Firma Goth, von ihrer einstigen Freundin Anna Becker, Westkamp 52, 4600 Dortmund 12. Zuschriften an deren Anschrift erbeten.



Nach einem arbeitsreichen Leben starb in Frieden am 13. Januar 1979 mein lieber Mann, unser guter Vater, Schwiegervater und Opa

Arno Lorenz

Gärtnermeister

geb. am 1. Oktober 1896 in Asch

In stiller Trauer:

Berta Lorenz geb. Werner

Heinrich und Gretl Müller geb. Lorenz

Heinz, Ilona und Peter

3563 Dautphetal – Dautphe, Raiffeisenstraße 3, Öhringen – früher Asch, Marktplatz

Die Beerdigung fand am 16. Januar 1979 in Dautphe statt.

Plötzlich und unerwartet verstarb

Frau Anna Mayer geb. Angermann

* 5. 10. 1902 in Schanz bei Marienbad † 12. 1. 1979 in Bayreuth

Bayreuth, Rosestraße 25 – früher Asch, Beethovenstraße 1764

In stiller Trauer:

Ernst Schindler

im Namen der Angehörigen

Nach einem arbeitsreichen Leben voll Liebe und Fürsorge verschied plötzlich und unerwartet unsere liebe und gute Mutter, Oma, Uroma, Tante, Schwägerin, Cousine und Patin

Frau Anna Reichenberger geb. Pfortner

früher Haslau – Ecce-Homo

* 17. 3. 1892 † 9. 1. 1979

In stiller Trauer:

Emma Köhler, Tochter

Margarete Uhl, Tochter

Klara Reichenberger, Tochter

Ernst Köhler, Enkel mit Fam.

Siegfried Köhler, Enkel mit Fam.

Helmuth Uhl, Enkel mit Frau

Horst Uhl, Enkel mit Fam.

8662 Helmbrechts, Siegfriedstraße 11 – früher Haslau, Ecce-Homo

Postvertriebsstück
Verlag Dr. Benno Tins Söhne
Grashofstraße 11
8000 München 50

B 1376 EX

GUTENBERGSTR 4 1/3
8520 ERLANGEN

Gebühr bezahlt

bekanntlich am Forst. Bis zur Vertreibung übte Reinhold Zedlitz das Amt des Fachbeauftragten für die Betreuung der Webereibetriebe im westlichen Sudetenland aus. Auch nach der Vertreibung war der ausgezeichnete Fachmann in seinem Beruf noch erfolgreich tätig. Er half entscheidend beim Aufbau und an der Führung der Spinnerei in Neuses mit.

Richtigstellungen: Frau Anna Ther. Singer starb nicht, wie im Jänner-Rundbrief berichtet, am 9. 12. 78, sondern am Heiligen Abend, 24. 12. Am 9. Dezember hatte sie den zum Tode führenden Schlaganfall erlitten. Ihr Gatte Hermann Singer war in Asch Wirkmeister, nicht Strickmeister. — In der Todesanzeige „Frau Lisette Frohm“ (Jänner-Folge) wurde versehentlich der Name des Enkels Günther Thumser weggelassen. In der Rubrik „Unsere Toten“ soll das Alter der Verstorbenen richtig „86“ lauten.

Ein erfülltes Leben fand durch einen ruhigen Tod seinen Abschluß.

Frau Frida Reinel

geb. Krauss

* 27. 5. 1901 † 9. 1. 1979

Im Namen aller, die sie gern hatten:

Else Reinel

Eschwege, Max-Woelm-Straße 3 — früher Schönbach b. Asch

Die Einäscherung hat in aller Stille stattgefunden.

Meine liebe Mutter, unsere gute Oma, Uroma und Tante,
Frau

Katharina Eisert geb. Weller

früher Nassengrub

durfte am 23. Januar 1979 im Alter von 92½ Jahren in Frieden
heimgehen.

In stiller Trauer:

Irma Lehr geb. Eisert
im Namen aller Angehörigen

7128 Lauffen/N., Herdegenstraße 8

Gott sprach das große Amen

Plötzlich und unerwartet verschied unsere liebe Tante und
Lebensgefährtin

Frau Berta Keck

* 5. 10. 1911 † 25. 1. 1979

In tiefer Trauer:

Ernst und Trudi Wagner
mit Elli Rödel

Die Beerdigung fand am Samstag, den 27. Januar 1979 in
Schwarzenbach/S. statt.

Unfaßbar für uns alle verstarb plötzlich und unerwartet am
12. Januar 1979 unser lieber Vater, Schwiegervater, Opa,
Bruder, Schwager und Onkel

Willi Kutzer

im Alter von 67 Jahren.

In stiller Trauer:

Familie Heinz Kutzer
im Namen aller Angehörigen

Maintal-Dörnigheim, Friedrich-Ebert-Straße 46 (früher Asch,
Stickerstraße 8)

Die Beerdigung fand am Dienstag, den 16. Januar 1979 auf
dem Neuen Friedhof in Dörnigheim statt.

Nach langer Krankheit ist unser lieber Vater, Schwiegervater,
Opa und Uropa

Richard Lederer

im Alter von 79 Jahren für immer von uns gegangen.

In stiller Trauer:

Luise Ulrich geb. Lederer
mit Familie
und alle Anverwandten

6413 Tann/Rhön, Am Räschen 3 — früher Schönbach 247

Spenden, soweit sie über den Rundbrief geleitet werden, bitte an keines der im nebenstehenden Impressum genannten Geschäftskonten des Verlags Dr. Benno Tins Söhne zu überweisen, sondern nur an das Konto Nr. 3710003180 Dr. Benno Tins bei der Hypobank München. Postanweisungen, Schecks oder Bargeld sind natürlich auch möglich.

ASCHER RUNDBRIEF — Heimatblatt für die aus dem Kreise Asch vertriebenen Deutschen. — Bezugspreis: Ganzjährig 24 DM, halbjährig 12 DM, einschließlich 6% Mehrwertsteuer. — Verlag und Druck: Dr. Benno Tins Söhne oHG, Grashofstraße 11, 8000 München 50, Inh. Karl und Konrad Tins, beide München. — Verantwortlicher Schriftleiter: Dr. Benno Tins, München 50, Grashofstraße 11. — Postscheckkonto München Nr. 1121 48-803 — Bankkonten: Raiffeisenbank Mü.-Feldmoching Nr. 0024 708, Stadtparkasse München 33/100 793. — Fernruf (089) 3 13 26 35 — Postanschrift: Verlag Ascher Rundbrief, Grashofstraße 11, 8000 München 50.